

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

19.3.1925 (No. 78)

Badischer Beobachter

Ercheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienklub“, „Kunst und Bienen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluß der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckerei: „Beobachter“, Postfach 4844, Karlsruhe. — Preis: 30 Pf. — Abonnement: 333, 375, 420, 465, 510, 555, 600, 645, 690, 735, 780, 825, 870, 915, 960, 1005, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000.

Um die Sicherheitsfrage. Die Hoffnungen auf Amerika.

London, 18. März. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erfährt, hat man in britischen Kreisen von den Verhandlungen zwischen Chamberlain und Gerriot am Montag kein positives Ergebnis erwartet. Inzwischen dürfte man nicht annehmen, daß die Reizeunterbrechung Chamberlains in Paris eine bloße Freundschaftsgeste gegenüber seinem französischen Kollegen bedeutet hätte. Es hatte den Anschein, daß die Verhandlungen über den deutschen Garantiepaßvorschlag, der auf einer britischen Konzeption aus dem Jahre 1923 beruhe, auf dem üblichen diplomatischen Weege zwischen den Alliierten fortgeführt würden. Die Aussichten für den baldigen Abschluß eines Vertrages seien gering. Gerriot sei dem Gedanken der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund auf Grund der Gleichberechtigung noch abhold. Da der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vor Dezember nicht möglich sei, hätten die Alliierten noch sechs Monate Zeit, in schwierige und delicate Verhandlungen über einen Vertrag unter Zustimmung aller Parteien einzutreten. Inzwischen glaube man immer mehr, daß ohne den freundschaftlichen Rat und die Mithilfe der Vereinigten Staaten alle Anstrengungen der europäischen Staaten vergeblich wären, genau wie das Reparationsproblem gescheitert wäre, wenn nicht der Damesplan die Lösung geschaffen hätte. Die ersten inoffiziellen Unterhaltungen zwischen Kellogg, Oberst Logan und Owen Young hätten einen Ausweg aus der interalliierten Sachlage gefunden.

Dr. Benesch ist optimistisch.

Paris, 18. März. Dr. Benesch, der morgen nach Prag zurückkehrt, erklärte einem Mitarbeiter des „Reichsboten“, er beurteile den Ausgang der bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen nicht pessimistisch. Die Alliierten wünschten praktische Politik zu betreiben. Die Verhandlungen werden zwar schwierig sein, es bestehe aber Aussicht darauf, daß es zu einer Verständigung komme und daß auf der ersten Völkerbundtagung in Genf eine Einheitsfront vorhanden sei. Seit fünf Jahren sei man nicht von der Stelle gekommen, jetzt endlich müsse ein Abschluß herbeigeführt werden. Die Geduld der Völker dürfe nicht weiter auf die Probe gestellt werden. Aus weiteren Meinungen des tschechischen Außenministers geht hervor, daß er allgemeinen Garantieverträgen vor beschränkten Sonderabkommen den Vorzug gibt.

Hymans für den deutschen Sicherheitsvorschlag.

Paris, 17. März. Der belgische Außenminister Hymans ist heute aus Genf direkt nach Brüssel zurückgekehrt und hat dem Brüsseler Korrespondenten des „Temps“ nach einer langen Besprechung mit dem Ministerpräsidenten eine Unterredung gewährt. Er sagte u. a.: Zur Lösung des Sicherheitsproblems muß jetzt nach Ablehnung des Protokolls der Weg der Sonderabmachungen beschritten werden. Was Deutschland in diesem Zusammenhang angeht, so bin ich der Auffassung, daß ein von Großbritannien garantierter Sicherheitspakt ausreicht, um den Frieden von Westeuropa sicherzustellen. Die Unterzeichnung Großbritanniens ist heute die wichtigste von allen. Ohne sie kann der Frieden nicht verwirklicht werden. Der Frieden Westeuropas ist das sicherste Unterpfand für den allgemeinen Frieden Europas. Italien dürfte dem Westmächteabkommen vermutlich beitreten. Andererseits müssen auch Garantien für den Osten gefunden werden, obwohl wir vom rein belgischen Standpunkt daran nicht direkt interessiert sind. Unsere Sicherheit ergibt sich lediglich aus dem Abkommen der Westmächte. Ich finde die deutschen Vorschläge äußerst beachtenswert, kann jedoch nicht formell zu ihnen Stellung nehmen. Sie verdienen aber, aufmerksam geprüft zu werden wie die Anregungen, die dazu angehen, den Frieden Europas zu sichern.

Ein Attentat auf Chamberlain?

Paris, 18. März. Savas verbreitet nachstehende Meldung: Der Schenellag Nr. 5, in dem der britische Außenminister Chamberlain Platz genommen hatte, hielt gegen 10 Uhr 40 im Bahnhof Creil plötzlich an. Der Zugführer erklärte den Reisenden auf Befragen, daß in der Nähe

Die Rechte im Angriff.

Die Deutschnationalen gegen Marx. (Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 18. März.

Im preussischen Landtag ist heute die erwartete Regierungserklärung nicht zustande gekommen. Bekanntlich hatten die Rechtsparteien gestern plötzlich eine Begründung gefunden, um die Bemühungen des Ministerpräsidenten Marx, ein Kabinett zustande zu bringen, zu sabotieren. Die Rechtsparteien gehen offenbar darauf aus, einmal Marx als preussischen Ministerpräsidenten unmöglich zu machen, und auf der anderen Seite hoffen sie mit ihren üblichen Kampfmethoden Herrn Marx als Reichspräsidentenkandidaten eine Schlappe beibringen zu können. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des preussischen Landtags um 2 Uhr wurde zunächst die Regierungserklärung auf 5 Uhr abends verschoben. Sie konnte aber auch um 5 Uhr abends nicht erfolgen, da die Verhandlungen betreffend die Regierungsbildung, die jetzt nicht mehr von Marx geführt werden, sondern zwischen den Parteien untereinander erfolgen, noch nicht zu einem Ergebnis geführt haben.

Im Vordergrund dieser Verhandlungen steht der Plan eines sogenannten Beamtenkabinetts. Der Meinungsstreit zwischen den Parteien geht nun darum, ob der Führer eines solchen Kabinetts ein Parlamentarier oder ein Nichtparlamentarier sein soll. Die Rechtsparteien verlangen aus durchsichtigen Gründen, daß ein Nichtparlamentarier das Kabinett führen soll, während die Linksparteien nach wie vor Marx an der Spitze eines Beamtenkabinetts sehen wollen.

Heute Abend ist der Reichsparteivorstand des Zentrums gemeinsam mit den Vorständen der Reichs- und Landtagsfraktion des Zentrums zusammengetreten. Die Beratungen dauern zur Stunde noch an. Welches Ergebnis sie zeitigen werden, kann noch nicht gesagt werden, jedoch ist anzunehmen, daß Marx, nachdem die Rechte seine ehrlichen Bemühungen so skrupellos sabotiert haben, nunmehr seine Bemühungen aufgeben wird.

Lärmereien im Reichstag.

Die Rechte gegen den Staatsgerichtshof. (Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 18. März.

Im Reichstag kam es heute bei der Abstimmung über den Etat des Reichsjustizministeriums zu einem bedauerlichen Zwischenfall, der von den Nationalsozialisten hervorgerufen wurde. Der Nationalsozialist zur Ordnung. Dann griff er nämlich für die Streichung der Ausgaben für

des Bahnhofes St. Chantilly das Fenster des Salonwagens, in dem sich Austen Chamberlain befand, durch ein Wurfschloß zertrümmert worden sei. Die erste Feststellung hat nach Savas ergeben, daß ein unvorsichtiger Reisender des Pariser Schnellzugs, der den Zug Nr. 5 in St. Chantilly kreuzte, durch das Fenster ein Wurfschloß geschleudert hatte. Das Geschloß konnte nicht aufgefunden werden. Wie Savas weiter meldet, liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß es sich um ein Attentat handelte.

Die amerikanische Entwaffnungskonferenz.

New York, 18. März. Die Vorbereitungen für die geplante Entwaffnungskonferenz, zu der bekanntlich nur große Seemächte eingeladen werden sollen, werden vor Jahresende nicht fertig sein. Frankreich soll unter allen Umständen zur Teilnahme bewegen werden. Da man annimmt, daß Frankreich die Frage der U-Boot-Abrüstung nicht zulassen wird, will man diese ausschließen und nur über die Beschränkung der Zahl der leichten Kreuzer und der Luftfahrzeuge verhandeln.

Was wird aus dem Fall Höfle?

Man schreibt uns: Dieser Tage sind einige Saffentilgungen in der Barmaat-Affäre erfolgt, die Gebrüder Barmaat werden aber noch festgehalten. Zimmerhain ist der Umstand, daß von den ursprünglich etwa 14 Verhafteten nur noch zwei festgehalten sind, nachdem sich bei den anderen die Verdachtsgründe nicht soweit befestigt haben, daß eine Strafverfolgung in Frage käme, außerordentlich bemerkenswert.

den Staatsgerichtshof ein, der aus gemeiner Furcht und gemeinem Haß eingerichtet sei. Es erhob sich ein stürmischer Lärm bei den Linksparteien. Der Präsident rief den Nationalsozialisten zur Ordnung. Dann griff der Nationalsozialist die schon längst widerlegte Aeußerung des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth: „Der Feind steht rechts!“ nochmals auf. Bei diesen Worten erhob sich ein stürmischer Lärm auf der Linken und auch in den Reihen des Zentrums. Der Abgeordnete Müller-Kranke von der Sozialdemokratie erwiderte dem Redner, und wies darauf hin, daß Wirth damals seine Rede mit Recht gehalten habe und zwar unter dem Eindruck, daß ein Mann, der seine ganze Kraft für die Republik eingesetzt hatte, von rechtsgerichteten Mördern erschossen worden war.

Besonders aber der Zentrumsabgeordnete Andre-Stuttgart warf dem Redner unerhörten Leichtsinns vor. Wirth habe nicht gesagt, der Feind stehe nicht an den Grenzen, sondern Dr. Wirth habe der Entrüstung über den gemeinen Mord an Rathenau Ausdruck gegeben. Er habe weder die Deutschnationalen, noch eine andere Rechtspartei angegriffen, sondern gesagt, daß der Kampf denjenigen gelte, die Vergiftung in das Volk hineingetragen hätten. Die Mörder standen aber nicht links, nicht in der Mitte, sondern rechts. Hier erhob sich wiederum große Unruhe, besonders auf der rechten Seite des Hauses. Der Abg. Quack (Deutschn.) nennt den Redner einen Verleumder (!) und wird zweimal zur Ordnung gerufen. Von deutschnationaler Seite wurde zwar bedauert, daß an die Rede Dr. Wirths erinnert wurde, aber auch von ihnen wurde der Staatsgerichtshof abgelehnt. Das änderte aber nichts daran, daß in der Abstimmung der Etat des Reichsjustizministeriums, als auch der Staatsgerichtshof bewilligt wurde. Nur schwer gelang es dem Präsidenten, die stürmischen Bogen der Erregung zu glätten. (Ausführlicher Bericht siehe Seite 2.)

Wieder Weimarer Koalition in Hessen.

Darmstadt, 18. März. Gestern verhandelten die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die gesamten früheren Koalitionsparteien die Bildung des Kabinetts auf der bisherigen Basis übernehmen und die Geschäfte fortführen werden. Der interfraktionelle Ausschuss teilte dem Landtagspräsidenten das Ergebnis mit und hat ihn, die Wahl des Staatspräsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, die voraussichtlich am 24. März stattfinden wird, zu setzen. Das Kabinett wird sich aller Voraussicht nach aus den bisherigen Ministern zusammensetzen.

In diesem Zusammenhang wirft sich auch sofort die Frage auf: Wie steht es mit Höfle. Seit mehr als fünf Wochen ist Höfle im Untersuchungsgefängnis festgehalten. Bis heute ist noch nicht eine Anklage schriftlich formuliert. Auch über die Anklagepunkte selbst ist man sich bis jetzt noch nicht schlüssig. Die zwei bedeutendsten, ursprünglich durch die ganze Presse geschickten Vorwürfe, einmal der Untreue im Amt und zum zweiten der passiven Bestechung, sind fallen gelassen worden. Nur noch die Affäre des Zwei-Millionen-Kredites unterliegt der Untersuchung. Alle weiteren in der Presse verbreiteten Nachrichten von der Beschlagnahme eines Privatvermögensdepots und andere Maßnahmen haben sich als vollständig falsch herausgestellt. Es ist unbestreitbar, mit welcher Langsamkeit diese Untersuchung geführt wird, umso mehr, als Höfle außerordentlich bedenklich erkrankt und gegenwärtig überhaupt nicht vernunftgemäß ist. Sein Gesundheitszustand hat sich in einer Weise verschlimmert, daß geradezu Lebensgefahr besteht. Trotzdem sind die Saffentilgungsanträge bis jetzt nicht durchgedrungen. Andererseits hat allerdings auch Höfle darum gebeten, in sämtlichen von der Staatsanwaltschaft gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vor einer Saffentilgung Klarheit zu schaffen.

Übrigens will man in unterrichteten Kreisen auch wissen, daß die Untersuchung gegen Lange-Segermann in den nächsten Tagen schon eingestellt wird, da sich nichts ergeben habe, was zu einer Strafverfolgung führen müßte. Die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, daß über diese Dinge nunmehr mit größter Beschleunigung Aufklärung gegeben wird.

Die deutschnationale Presse schreibt: „Wir brauchen einen nationalen Reichspräsidenten.“ Die Deutschnationalen haben recht!

Deshalb wählen wir Marx!

„Der Reichsblock für Farres.“

J. H. Berlin, 16. März.

Der Wahlauftritt für die Präsidentschaftskandidatur des Herrn Farres ist bekanntlich von dem sogenannten „Reichsblock für Farres“ veröffentlicht worden. Was es mit diesem „Reichsblock“ auf sich hat, wird sobald klar, wenn man dieses Firmenschild etwas näher auf seine Buchstaben untersucht. Dann entpuppt sich nämlich dieser Reichsblock lediglich als das Aushängeschild der Firma Westarp-Stresemann, und der „Vorwärts“ hat nicht ganz Unrecht, wenn er meint, daß dieses Schild sogar mit auswechselbaren Buchstaben versehen sei. Für die Leute des Herrn Stresemann heiße die Firma „Reichsblock“, für die um den Herrn Grafen Westarp heiße sie „Rechtsblock“. (Bei uns hat man gemeint, es handle sich um einen Druckfehler; es müsse richtig „Rechtsblock“ heißen. Die Schr.) Der Unterschied besteht also nur darin, daß das Firmenschild einmal mit i, das andere Mal mit t geschrieben wird. Der Wahlauftritt der Deutschnationalen hat denn auch diese kleine Operation in aller Öffentlichkeit vorgenommen. Man lese nur einen Satz darin: „Nunmehr ist Dr. Farres der Kandidat des Reichsblocks, der gegenüber den Parteien der Weimarer Koalition zugleich der große Rechtsblock ist.“ Und Graf Westarp hat denen seiner Gefolgshen, die etwa schwer von Begriff sind, noch dazu in der Kreuzzeitung die Sache etwas begreiflicher gemacht, indem er als eine der Hauptpflichten des neuen Reichspräsidenten die bezeichnet, daß er verpflichtet sei, „die große nationale Rechte ihrer Stärke und Bedeutung entsprechend an der Regierung zu beteiligen.“ Also Graf Westarp unterstreicht noch einmal den Rechtscharakter des Präsidentschaftskandidaten des Reichsblocks.

Der Reichsblock ist, wie gesagt, nur das Firmenschild für die Westarp-Stresemannsche Firma. Die Bayerische Volkspartei, auf die man in dem Firmenschild des Loebell-Ausschusses noch immer gehört hatte, hat sich bekanntlich nicht dazu hergelassen, die Berechtigung des Firmenschildes „Reichsblock“ durch ihre Beteiligung an dieser Westarp-Stresemann G. m. b. H. nach außen hin zu dokumentieren. Die Bayerische Volkspartei hat einen eigenen Kandidaten aufgestellt und damit den Herren vom Reichsblock und ihrer Presse einen Strich durch ihre vorläufige Rechnung gemacht. Das Organ der Bayerischen Volkspartei, der Bayerische Kurier, befaßt sich überdies mit einem Artikel der Deutschnationalen Korrespondenz, in dem gesagt wurde, daß für einen Erfolg der Kandidatur Farres im ersten Wahlgange entscheidend sei, daß die Bayerische Volkspartei sich entschliefte, weder Marx zu unterstützen, noch eine eigene Splitterkandidatur aufzustellen. Gegen diese Beweisführung der Deutschnationalen Korrespondenz wendet sich der Bayerische Kurier mit folgenden Worten:

Es ist nicht gut möglich, die tatsächliche Sachlage vollkommener zu verkennen, als es hier geschieht. Als „Splitterkandidatur“ ist doch jede Kandidatur anzusehen, die die Einigkeit der nichtsozialistischen Wähler zerstückelt. Ob solche Kandidatur von einer oder von mehreren Parteien getragen wird, ändert weder moralisch noch tatsächlich etwas an der Tatsache der „Splitterkandidatur“. Eine „Splitterkandidatur“ in diesem Sinne ist also vor allem die Kandidatur Farres selbst; denn sie macht es nicht bloß zahllosen nichtsozialistischen Wählern unmöglich, für die Kandidatur einzutreten, sie ist auch nur zustandekommen durch das Überwiegen bestimmter parteipolitischer Sondermühen. Wenn demnach die Kandidatur Farres nicht den angestrebten Erfolg hat, so trifft die Verantwortung nur jene Parteien und Politiker, die im Loebellischen Ausschuss nicht vor den stärksten Brüstungen anderer Gruppen (Zentrum!) zurückgegriffen sind.

Es ist also nichts mit der unter sozialistischer der Öffentlichkeit präsentierten „nationalen Einheitskandidatur“ des Reichsblocks für Farres“. Die Kandidatur Farres ist vielmehr nur eine „Splitterkandi-

Mr. 77
bad
bad
Instand-
1576
ds. Js.
sen.
u. Kur-
nbäder
4
und
henke
waren
uhren
mpfehl
4
1588
eue
!
E
A
40
ens.

atur" des Reichsblocks. Dabei scheint es, als ob sogar in diesem Kampfbereich Reichsblock auch noch nicht alles so ganz klar und einmütig ist, wie man es darzustellen versucht. Es ist sehr leicht möglich, daß auch in dem bescheidenen Rest der Reichsblockparteien noch allerhand Splitter fallen werden. Der Kampf zwischen den Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei schwellt einstreifen unter der Oberfläche einer nach außen zu Schau getragenen „Einmütigkeit“ weiter, die ja zunächst notwendig ist. Dabei war es jedoch nicht zu verneinen, daß bereits einige Punkte dieses Feuers ans Tageslicht gekommen sind. Herr Stresemann, der sich bekanntlich mit aller Kraft und Leidenschaft für Herrn Jarres eingesetzt hatte und schließlich diese Kandidatur, wenn auch nur mit einer Patrone, durchgesetzt hat, hat seiner schärfsten Widerlächerin in der eigenen Partei, der Frau von Dheim, Raube geschworen und den Kampf gegen sie aufgenommen. Aber es scheint, daß Frau von Dheim Herrn Stresemann doch nicht so schnell loslassen wird, wie er es sich gedacht hat. Frau von Dheim setzt sich gegen die parteiunabhängige Mitteilung der Deutschen Volkspartei zur Wehr, daß sie mit ihrem Austritt nur dem Ausschluß zugeordnet werden und nicht dokumentarisch nach daß die parteiunabhängige Mitteilung hierüber eine Unwahrheit verbreitet habe. Frau von Dheim behnt jedoch ihre Feststellungen auch auf die Sitzung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Volkspartei aus, der sich mit der Präsidentenfrage befaßt hat und schließlich auf Veranlassung Stresemanns die bekannte Entschließung für Jarres faßte, die die entscheidende Wendung im Loebell-Ausschuß veranlaßt hat, weil das Zentrum eine klare Stellungnahme von der Deutschen Volkspartei über die vollständig einander widersprechenden Beschlüsse ihres Parteiausschusses und ihrer Reichstagsfraktion verlangte. Ueber diese Sitzung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Volkspartei schreibt Frau von Dheim:

„Es kann aber auch sein, daß hier eine Irreführung der Öffentlichkeit herbeigeführt werden sollte. Herr Stresemann hat in seiner Rede vor dem Reichsausschuß in leidenschaftlichster Weise gegen die bürgerliche Sammellandkandidatur gekämpft und dadurch die doch selbstverständlich weniger orientierten Wähler vorzuziehenden und Parteiführer zu einem Beschluß gebracht, der eigentlich der Mehrheit der Deutschen Volkspartei widerspricht.“

Der größere Teil der Vertreter hatte sich für den Sammellandkandidaten der bürgerlichen Parteien ausgesprochen und sich damit dem Gehaltengang der Reichstagsabgeordneten angeschlossen, weil dieser Sammellandkandidat ja auch der seit 1 1/2 Jahren geführten politischen Linie entsprach, eine bürgerliche Mehrheit zu schaffen.“

Frau von Dheim faßt damit zwar nichts Neues. Die Deutsche Tageszeitung, die ja auch zum Reichs- und Reichsblock gehört, hat bereits in der vergangenen Woche Herrn Stresemann eine noch schärfere Rektion geschrieben. Aber es ist immerhin interessant, daß das Intrigenpiel der Deutschen Volkspartei und des Herrn Stresemann nach und nach von allen Seiten beleuchtet und charakterisiert wird.

Der Reklamefeldzug für Jarres sollte dadurch nach außen hin den Charakter einer „Massenbewegung“ erhalten, daß außer der Deutschen Nationalen Volkspartei und dem Stresemannteil der Deutschen Volkspartei eine Reihe von sogenannten Vaterländischen Verbänden ihre Unterstützung unter den Wahlaufruf des Reichsblocks setzten. Indessen scheint die Begeisterung für die Kandidatur Jarres bei diesen völkischen Kampforientierten Organisationen nicht gerade so übermäßig groß zu sein, wie man es im Lager des Reichsblocks gern läßt. Wir haben in diesem Zusammenhang bereits kürzlich auf verschiedene Strömungen im Jungdeutschen Orden und in anderen Lagern der völkischen Kreise hingewiesen. Es scheint, daß Herr Jarres, obwohl er, wie man hört, Logenangehöriger ist, den neubeidnischen Kreisen des Werwolds und den Wotansanhängern des Jungdeutschen Ordens nicht antipathisch genug ist. Insbesondere ist Herr Siller in Bayern nicht mit der Begeisterung seiner norddeutschen Gegenüber, Graefe, Wulle usw. einverstanden, die eine Zählung ihrer drei Duzend Anhänger durch Luftstellung einer eigenen Kandidatur unbedingt vermeiden wollen. Das Siller-Draun in Bayern, der „Völkische Kurier“, wendet sich mit großer Schärfe gegen Jarres und gegen die Deutschen Nationalen, die noch immer die lächerliche Fiktion einer nationalen Einheitskandidatur aufrecht erhalten wollten und dieses Ziel ausgerechnet in der Person des vom Reichsbürokrat gemauerten Dr. Jarres verwirklicht haben. Das Siller-Draun meint, die Sache sei heute so, daß eine völkische Sonderkandidatur geradezu eine gebieterische Notwendigkeit sei. Die Wahl der Persönlichkeit dürfte gerade bei den Völkischen auf keine Schwierigkeiten stoßen, womit Siller offenbar Ludendorff als Kandidat Nr. 7 für die Reichspräsidentenwahl empfiehlt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ bezieht sich zwar auf das Bewusstsein der Führer der völkischen Freiheitsbewegung

Reichstag u. Besoldungsgesetz.

Mitwirklichkeit des Reichstags.
Berlin 16. März 1923.

Am Regierungstisch: Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieffen. — Präsident Loebel eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt der Abg. Eichhorn (Komm.) erneute sofortige Verprechung der Vergütung in Halle und Stuttgart. Präsident Loebel teilt mit, daß der Reichsinnenminister die Landesregierungen aufgefordert habe, das amtliche Material sofort einzureichen. Der preussische Innenminister Sebering habe mitgeteilt, daß er über die Vorgänge in Halle vor dem zunächst zuständigen Forum des preussischen Landtages am Donnerstag berichten werde. Erörterung des Reichstages das Material vorgelegt werden. Das Material aus Württemberg liege ebenfalls noch nicht vollständig vor. Die sofortige Behandlung der Angelegenheit wird abgelehnt.

Wendigung des Besoldungsgesetzes.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Besoldungsgesetzes. — Abg. Müller (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen im Haushaltsausschuß. Der Ausschuß hat beschlossen, daß das Besoldungsgesetz mit Wirkung vom 1. 4. 1923 ab außer Kraft gesetzt wird. Wenn Länder und Gemeinden bis 1. 1. 23 oder zu einem früheren Zeitpunkt durch Einführung des Zulagsrechtes zur Einkommensteuer und zur Körperschaftsteuer größere Selbständigkeit in Bezug auf die Ausübung dieser Steuern erhalten, so tritt das Gesetz schon zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft.

Abg. Rohmann (Soz.) protestiert gegen die Verlängerung des Besoldungsgesetzes bis 1. 4. 1923. Es sei nur als vorübergehende Maßnahme gedacht worden und hätte längst verjähren müssen. In Bayern habe man früher ebenfalls gedacht. Seit das Reich reaktionär regiert werde, sei auch der bayerische Löwe so zahm geworden wie ein Kanarienvogel. Der Redner bemängelt die Unzulänglichkeit der Regierungsbekanntmachung. Wenn es die Regierung noch nicht fertig gebracht habe, in den 60 000 deutschen Gemeinden die gleiche Besoldung herbeizuführen, so werde sie das auch in einem Jahre der Verlängerung nicht erreichen. Der Redner lehnt die Vorlage ab.

Abg. Eichhorn (Komm.) hält ebenfalls den Gesetzentwurf für unannehmbar.

Abg. Dietrich (Bden Dem.) lehnt ebenfalls die Vorlage ab. Das Gesetz habe die Gemeinden nicht zur Sanftmut, sondern zur schlechten Wirtschaft veranlaßt. Es handle sich jetzt um die große Tat, die Verwaltung in den Kommunen wieder in Ordnung zu bringen. Wenn man von den bewährten Grundlagen der Steinischen Gemeindeordnung abweichen wolle, dann hätte man lieber den alten Staat bestehen lassen sollen. Der Rechtsausschuß müsse nachprüfen, ob das Gesetz verfassungsändernd sei.

Abg. Schröder (Medlenburg N.S.) verweist gleichfalls die Vorlage.

Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung gegen die Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen.

Abg. Dietrich (Bden Dem.) beantragt, die dritte Lesung auszussetzen und den Gesetzentwurf zur Nachprüfung der Frage, ob er verfassungsändernd sei, dem Rechtsausschuß zu überweisen.

Der Antrag wird abgelehnt. In der dritten Lesung werden die einleitenden Bestimmungen des Gesetzes angenommen.

Abg. Stenckhoff (Soz.) beantragt, die Zustimmung über die Bestimmungen, daß das Sperrgesetz mit Wirkung vom 1. 4. 1923 ab außer Kraft treten soll, auszusetzen und auf Donnerstag zu vertagen.

Der Antrag auf Vertagung wird abgelehnt. Die Abstimmung über die grundlegende Bestimmung ist namengebend. Sie ergibt die Annahme der Bestimmung mit 168 gegen 154 bei 8 Stimmenthaltungen. Bei der Schlußabstimmung fordert der Abg. Dr. Kütz (Dem.) namentliche Abstimmung, damit festgestellt werden kann, ob das Gesetz eine qualifizierte Mehrheit habe. Seine Fraktion halte es für verfassungsändernd. — Die Schlußabstimmung ergibt die Annahme des Gesetzes mit 168 gegen 158 Stimmen, also mit einfacher Mehrheit.

Vizepräsident Dr. Vell stellt fest, daß Zweifel aufgetaucht seien, ob das Gesetz verfassungsändernd sei und daß eine qualifizierte Zweidrittelmehrheit nicht vorliege.

Die vierjährliche Gehaltszahlung für die Beamten.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die vierjährliche Gehaltszahlung. Danach soll die vierjährliche Gehaltszahlung an die Beamten wieder eingeführt werden, den Zeitpunkt der Wiedereinführung jedoch die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates und des Ausschusses des Reichstages für den Reichshaushalt bestimmen. Hierbei kann bestimmt werden, daß die vierjährliche Gehaltszahlung zu einem anderen Zeitpunkt als zum Beginn eines Kalenderjahres gezahlt werden oder daß anstelle der vierjährlichen zunächst eine zweimonatige Vorauszahlung erfolgt. Der Haushaltsausschuß beantragt die unveränderte Annahme der Vorlage, sowie die Entschließung: Die Reichsregierung zu ersuchen, die vierjährliche Gehaltszahlung mit zunächst Beschränkung, spätestens aber bis 1. Oktober 1923, einzuführen.

Abg. Schuldt-Steglich (D.) empfiehlt diese Regelung. Es müsse endlich mit den Verord-

nungen Schluß gemacht und wieder Ordnung geschaffen werden. — Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung angenommen. Ein Antrag Schuldt (D.), die dritte Lesung auszusetzen und den Rechtsausschuß feststellen zu lassen, ob das Gesetz verfassungsändernd sei, wird abgelehnt. Das Gesetz wird darauf auch in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung mit der Entschließung angenommen.

Reichsjustizministeramt.

Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) spricht gegen den Gehaltswang. Es müsse unter gewissen Voraussetzungen den Ärzten gestattet werden, Eingriffe vorzunehmen. — Abg. Frau Agnes (S.) tritt für die Erleichterung der Ehecheidung ein und bedauert die abnehmende Haltung des Justizministers. Eine erzwungene Ehe sei nur eine Hölle.

Reichsjustizminister Dr. Franken hält daran fest, daß er einer Erleichterung der Ehecheidung niemals zustimmen werde. Sein Standpunkt stehe seit Jahrzehnten fest und werde unabänderlich bleiben. — Abg. Müller (Lks.) will anders über ihn verfügen. (Lärm links.) Auch bezüglich der Verteilung sei sein ablehnender Standpunkt ganz bestimmt unabänderlich. (Erneuter Lärm links.) — Abg. Frau Arensdorf (S.) bedauert die abnehmende Haltung des Justizministers.

Abg. Schröder (Medlenburg N.S.) beantragt Streichung der Kosten für den Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof sei aus gemeinem Haß eingerichtet worden. (Stürmische Proteste links.) Präsident Loebel rügt den Ausdruck. Damals sprach Dr. Witt als Reichskanzler das Wort: Der Feind steht nicht an der Grenze, der Feind steht rechts. (Stürm. Widerspruch rechts, lebhaftes Rufen.) Der Staatsgerichtshof sei für ein Kulturvolk untragbar. Es sei ein Schandfleck der deutschen Geschichte, daß das deutsche Volk sich das gefallen lasse. (Lobender Lärm links, in dessen Verlauf Abg. Dittmann zur Ordnung gerufen wird.)

Abg. Müller (Lks.) fragt der nationalen Demagogie im voraus, daß sie bei den nächsten Wahlen aus dem Reichstag verjähren werde. Unter dem Sozialistengesetz seien Kaufleute verurteilt worden, ohne um Gnade gewinkt zu haben, wie Herr Müller. Bismarck habe hellsichtige Strafanträge gehabt. Das Verhalten der Rechten beweise, daß der Staatsgerichtshof noch notwendig sei. Witt habe sein Wort, daß der Feind rechts stehe, mit Recht gesprochen, nachdem ein Mann, der sein ganzes Leben für die Republik habe, von rechtsgerichteten Mördern niedergeschossen worden sei. (Große Unruhe rechts.)

Abg. Andre (Z.) stellt fest, daß Witt in seiner Rede nicht gesagt habe, daß der Feind nicht an der Grenze stehe. Er habe sich auch nicht gegen die Deutschen Nationalen gewandt, sondern gegen die Mördere, die nicht links standen, auch nicht in der Mitte, sondern rechts. (Große Unruhe rechts.) Der Abg. Uaack (Dnall), der den Redner als Verleumder bezeichnet, wird zweimal zur Ordnung gerufen.)

Abg. Stöcker (R.) hält die Entrüstung der Rechten für gemacht, denn die rechtsgerichteten Organisationen seien ja vom Staatsgerichtshof mit Samthandschuhen angefaßt worden. — Abg. Schuldt-Bromberg (Dnall) bedauert, daß wieder an die Rede Dr. Witts erinnert worden sei. Das Republikstängelt sei untragbar. Es sei ein Hohn auf die Kultur.

Abg. Dittmann (S.) wirft den Kommunisten vor, daß sie die Arbeiter in die Prügeleine treiben, wegen deren sie dann beurteilt werden.

Der Abg. Stöcker (R.) wird nachträglich zur Ordnung gerufen.

Die Ausgaben für den Staatsgerichtshof werden gegen die Reichsparteien und die Kommunisten bewilligt.

Beim Reichspatentamt wird ein Antrag angenommen, die Stellung des Patentamtes neu zu regeln. — Die Abg. Calle (D. Vp.) und Lehmann (Dnall) erkennen die hohe Bedeutung des Patentamtes an. — Staatssekretär Joel sagt Prüfung der Wünsche bezüglich der Stellung des Patentamtes zu. Ein Antrag auf Ermächtigung der Patentgebühren wird dann angenommen.

Damit ist die zweite Lesung des Justizhaushalts erledigt.

Angenommen wird ein Gesetzentwurf zur Erweiterung und Verlängerung der Fürsorge für erwerbslose Seelenleute.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) berichtet dann über die Verhandlungen des Wohnungsausschusses in Sachen des Mieterrechtes. Namens seiner Fraktion gibt er dann die Erklärung ab, wonach die befriedigende Lösung der Wohnungsfrage das dringendste soziale Gebot der Gegenwart und nächsten Zukunft sei. Pflicht der Reichsregierung sei es, schleunigst die erforderlichen Gesetzentwürfe vorzulegen. Auch die Frage des Siedlungs- und Wohnungswesens müsse schleunigst behandelt werden.

Ein Regierungsvertreter machte die gemüßigten statistischen Angaben und erklärte, die Regierung werde im Abbau der Wohnungsnot fortfahren, soweit das mit den Maßnahmen gegen die Wohnungsnot zu vereinbaren sei. Sie werde sich bemühen mit den Ländern in Verbindung setzen und möglichst bald die gewünschten Sätze vorlegen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag mittags 12 Uhr. Auf der Tagesordnung: Notariat, Finanzausgleich und kleine Vorlagen. — Schluß der heutigen Sitzung 8.45 Uhr.

Graefe, Wulle usw., die es als ausgeschlossen bezeichnen, daß sich General Ludendorff allein von dem „nationalsozialistischen Flügel“ der Völkischen (Siller) als Kandidat für die Präsidentschaft aufstellen lassen werde. Der Lokalanzeiger hat sich jedoch bezüglich des Generals Ludendorff schon bei verschiedenen Gelegenheiten geäußert. Ganz ausgeschlossen ist es also immerhin nicht, daß der Lokalanzeiger auch diesmal die politischen

paßt gemandt. Der Alldeutsche Verband fordert, es müsse ein „Sturm der Entrüstung“ entfacht werden, daß kein Minister und kein Reichspräsident es wage, sich dem Willen des deutschen Volkes auf Wahrung seiner Ehre und Würde zu widersetzen. Außer der bezeichnenden Tatsache, daß die gesamte Reichspressen mit Ausnahme der radikalen „Deutschen Zeitung“ diesen Aufruf nicht aufnahm, ist dieser Aufruf insofern besonders interessant, als bekanntlich Dr. Jarres der Kandidat des Herrn Stresemann ist. Derselbe Stresemann, der Herr Jarres auf dem Schild erhobener hat, wird hier von den Alldeutschen aufs schärfste bekämpft, und man muß, so wie man diese Leute kennt, annehmen, daß sie es nicht bei einer Geste bewenden lassen werden. Aus alledem erhebt man wie „geschlossenen und einmütigen“ der „Reichsblock“ in den Wahlkampf geht. Es ist durchaus nicht an dem, daß die Kandidatur Jarres die einzige „überparteiliche nationale Sammellandkandidatur“ ist.

Die Kandidatur Marx, die in Wahrheit die Kandidatur der Volksgemeinschaft, des Ausgleichs und der Versöhnung aller deutschen Volksschichten ist, braucht jedenfalls die „Reichs- und Reichsblockkandidatur Jarres“ nicht zu fürchten.

Baden.

Die Dflugblattagitration für die Reichspräsidentenwahl

hat bereits eingesetzt. Der Aufruf der Badischen Zentrumspartei zur Wahl wird auch als Flugblatt verbreitet, um die Wähler allüberall zu wecken. Im Verlag der Germania in Berlin C. 2 sind bereits drei Flugblätter vom Generalsekretariat der Deutschen Zentrumspartei erschienen:

1. „Marx, der Volkspräsident“, ein vierseitiges Flugblatt mit einer vorzüglichen und volkstümlichen Schilderung der Persönlichkeit des Herrn Kandidaten Marx.

2. „Wie kam es zur Aufstellung der Präsidentschaftskandidatur Marx?“ In diesem zweiseitigen Flugblatt wird kurz dargelegt, was im sog. Loebell-Ausschuß geschah und wie die Sammellandkandidatur gewählt und schließlich Jarres aufstande.

3. „An das deutsche Volk“, ebenfalls ein amateurliches Flugblatt, das allerlei Geistesfragen an das deutsche Volk stellt und zu dem Schluß kommt: Marx ist innerpolitisch und außenpolitisch der beste Kandidat.“

Da die Agitation vom Mund zu Mund besonders im ersten Wahltag wegen der Kürze der Zeit nicht im wünschenswerten Maß durchzuführen ist, so sind die Flugblätter umso notwendiger.

Eine Irreführung.

Mit aller Macht sucht das deutschnationale Prentendium sich überall Geltung zu verschaffen. Ein neuer Beweis dafür ist uns eine „Monatsschrift für deutsche Politik, Wirtschaft und Kultur“, die in Berlin-Charlottenburg herausgegeben wird und sich an die Eisenbahner wendet. Dieser Tage sollen sehr viele badische Eisenbahnbeamte „Das deutsche Signal“, gefenkschneit mit dem Filiale, zugeschickt erhalten haben, wie uns in Zuschriften mitgeteilt wird. Zum Geleit heißt es da gleich: „Das deutsche Signal“ ruft alle zu sich, die erkannt haben, daß ein grundlegender Umbruch in der Führung unserer Politik eintreten muß, daß die Zeiten endlos vorüber sind, wo wir noch glauben mußten, daß wir mit Hilfe international einestellter „demokratischer“ Parteien die Führung im Ausland wiedererlangen könnten, die wir zum Wiederaufbau brauchen.“ Das ist deutschnationale Denkart, die den Sinn der bisher von uns dem Ausland gegenüber betriebenen Politik die uns allmählich dem Frieden näher geführt hat, verkehrt und sie so hinweist, als hätte man bei uns bisher alles Seil vom Ausland erwartet. Das ist eine Irreführung zu parteipolitischen Zwecken. Man will die einzelnen Berufsgruppen — hier die Eisenbahner — ins Reichslager hinüberlocken und arindert daher Zeitchriften, die Berufsinteressen vertreten, aber wesentlich den Zweck haben, parteipolitisch im Sinn der deutschnationalen zu wirken.

Bei uns im Süden weiß jedermann welche Politik der Nachkriegszeit zum Verlust vieler Milliarden Goldmark und zur schlimmsten Inflation und heinache auch zum Verlust der Rheinlande geführt hat und welche Politik uns wieder einermaken in die Höhe gebracht hat. Zur Gründung solcher Zeitchriften braucht man förmlich Geld. Wo kommt das Geld her? Wer über diese Frage nachdenkt, der wird zum Eracnis kommen, daß ein gesundes Mißtrauen solchen Gründungen gegenüber am Platz ist und wird sich darnach verhalten.

Jährlichkeiten Herrn Ludendorffs „unterstützt“ (oder überstürzt?). Außer den Sillerleuten gibt es noch andere rechtsradikale Verbände, die von der Kandidatur Jarres offenbar nicht so begeistert sind wie Herr Stresemann. So hat sich z. B. der Alldeutsche Verband in einem Aufruf außerordentlich scharf gegen den vom Reichsausschussminister Stresemann den Ententestaaten angebotenen Sicherheits-

Nr. 78

Unter

joeben

Spie

das ma

Sachlich

muß.

insofern

tiffers

fambvol

der Ent

schreibu

zend er

schichtlic

sie verfo

schilbert

und das

Bedeutu

die Gef

schneiff

Natur

großen

den. G

gedächtl

mehr.

läßt ü

durchschi

hatte, a

verstand

Wir ken

liches W

too Tau

waren e

Wefens,

von der

gemeinf

die Pres

munisten

diese un

hat. Au

Stimmen

los auf

der „D

die gewi

die man

teien ke

Sieg die

man un

lichen E

deshalb

berdt, u

präsident

an den

trums g

land gef

nicht au

Und d

bleibt u

Gesimm

Faunt ge

stüde gel

und doch

er war i

seine We

Beite.

S ihm v

welien h

Berlinh

fnlichke

auf die

Zeit, der

die Gewi

die entlic

Charakter

völkerver

keit, mit

geübte

diesen M

seinem g

Geninner

dieses W

errungen

einzig da

Schilberu

Geor

42)

„Zamol

ische die

steint.“

Da lad

ihn allei

Endlich

Sicht. G

grünem

am Rhein

Heiße

Truta!

heran, j

kennen, s

über, ste

Ms er

Hea. „G

Freude.

mitgebr

„Das

Kofen.“

„Ich w

machen.

„Wunn

num fom

Geora

Sonne fl

warf ein

Paar, a

hatte ein

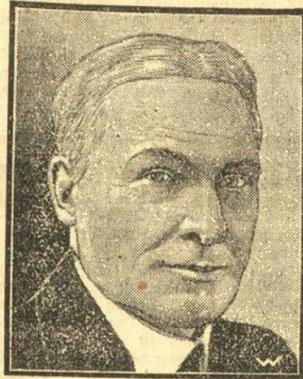
Chinesen

Wilhelm Marx.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Unter dem Titel „Ein Jahr Marx“ hat jeben der frühere Reichspressechef, Dr. Karl Spieder, ein Büchlein erscheinen lassen, das man in seiner Einfachheit, Klarheit und Sachlichkeit ein kleines Meisterwerk nennen muß. Ist es eine politische Schrift? Gewiß, insofern es das Jahresrückblick eines Politikers beschreibt, der einst Führer des Gesamtvolkes war und noch heute ein Eckstein der Entscheidung ist. Weil aber diese Beschreibung viel mehr beachtend als werdend erfolgt, dürfte man eher von einer geschichtlichen Arbeit sprechen. Der Mann, der sie verfaßt, ist aufs innigste mit all den geschilderten Vorgängen verbunden gewesen, und das gibt seinen Darlegungen erhöhte Bedeutung. Es besteht heute in Deutschland die Gefahr, daß unter der Vielheit von Ergebnissen, die so oft herzlich unbedeutender Natur sind, die großen Linien und auch die großen Männer allzu schnell vergessen werden. Einer solchen Gefahr begegnet diese geschichtliche Studie. Sie leistet aber noch mehr. Sie ist jozulagen transparent und läßt überall das Bild einer Persönlichkeit durchschimmern, die niemals den Ehrgeiz hatte, als solche zu gelten, und die es doch verstanden hat, sich im Werke zu offenbaren. Wir kennen Marx. Wir haben sein freundliches Lächeln gesehen in so vielen Städten, wo Tausende ihn umjubelt haben. Wir waren ergriffen von der Sachlichkeit seines Wesens, das auf der Höhe der Macht nichts von der demütigenden Gleichgültigkeit in der Volksgemeinschaft verloren hatte. Wir wissen, wie die Presse aller Richtungen, einzig die Kommunisten ausgenommen, noch vor kurzem diese unsere Verehrung für Marx geteilt hat. Auch aus dem Auslande sind zahlreiche Stimmen zu uns gedrungen, die ausnahmslos auf den Ton gestimmt waren, in dem der „Observatore Romano“ schreibt: „Er ist die gewinnende, verständliche Persönlichkeit, die man braucht, wenn die streitenden Parteien keine Mäßigkeit sehen, durch einen Sieg die Entscheidung herbeizuführen und man unter allen Umständen zu einer gütlichen Einigung kommen muß. Er kann deshalb der Mann sein, den die Stunde fordert, und es mündert uns nicht, daß Reichspräsident Ebert in einer so ersten Stunde an den lebenswürdigen Führer des Zentrums gedacht hat, der allgemein in Deutschland geschätzt wird, seine politischen Gegner nicht ausgeschlossen.“

Und doch, obwohl wir das alles wissen, bleibt uns diese Persönlichkeit ein reizvolles Geheimnis. Marx hat nie die gepanzerte Faust gezeigt, er hat nie rhetorische Kunststücke gelehrt, er hat nie Sentenzen gemollt, und doch, er war stark, er fesselte die Massen, er war in aller Munde. Aber immer auf seine Weise, jagen wir ruhig, auf eine neue Weise. Alle diese Eigenschaften scheinen bei ihm von außen nach innen verlegt, sie alle weisen hin vom Schein auf den Kern, vom Peripherischen auf das Zentrum einer Persönlichkeit, auf den Geist, auf den Charakter, auf die Seele. Er ist der Mensch der neuen Zeit, der in einem erfahrungsreichen Leben die Gewisheit gewonnen, daß heilige Kräfte die entscheidenden sind: die Lauterkeit des Charakters, die große Menschenliebe, die völkerverbindende Güte, die deutsche Ehrlichkeit, mit einem Worte das edle, erlebte und geübte Christentum. Das Christentum hat diesen Mann so durch und durch geformt und seinem ganzen Wesen etwas so Leuchtendes, Gewinnendes und doch Starres gegeben, daß dieses Wesen allein schon für sich einen Sieg errungen hat, wie er wohl in der Geschichte einzig dasteht. Man lese einmal folgende Schilderung von der Londoner Konferenz:



Botschafter Schurman in Berlin.

Der zum amerikanischen Botschafter in Berlin ernannte bisherige Gesandte in China J. Gould Schurman ist holländischer Abstammung. Er ist in Freetown in Kanada geboren und studierte in Heidelberg, Berlin, Göttingen und auf französischen und englischen Universitäten. Im Jahre 1892 erwarb er im State Newyork die amerikanische Staatsangehörigkeit. Vor seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst war Schurman Rektor der Cornell-Universität.

„Beim Eintritt der deutschen Delegation, deren Mitglieder nur von Macdonald an der Tür mit einem Handdrück empfangen worden waren, hatten sich die übrigen Anwesenden sehr kühl und abweisend gezeigt; auch die Begrüßungsworte Macdonalds wurden ohne Beifall aufgenommen. Die meisten Gesichter der Konferenzmitglieder zeigten deutlich Abwehr und Argwohn, als Reichskanzler Marx sich erhob. Eine einzige Atmosphäre gewungener Korrektheit überlagerte die Sitzung. Aber schon nach wenigen Worten des Reichskanzlers, die, da sie deutsch gesprochen wurden, nur von wenigen verstanden wurden, änderte sich für den Beobachter das Bild. Die verkniffenen Gesichter hellten sich sichtbar auf, aus der verschlossenen Reue wurde Verwunderung und Staunen; jeder fühlte, daß Laumetter mit Sonnenschein das Eis der abweisenden Korrektheit zu brechen begann. Diese sichtbare Wandlung hatten nicht die ja auch kaum verstandenen Worte des Reichskanzlers hervorgerufen, sie entsprang der diese Zuhörer überraschenden Art des ruhigen, schon im Klang der Stimme ehrlichen und verständlichen Vortrags, dieser auf den ersten Blick durch ihre selbstlose Lauterkeit faszinierenden Persönlichkeit des Reichskanzlers Marx. Wir anderen, die wir an des Kanzlers Art durch täglichen Umgang gewöhnt waren, empfanden nachher das übereinstimmend lautende Urteil der fremden Delegierten und der gesamten Presse über den überaus günstigen Eindruck, den Reichskanzler Marx gemacht hatte, als ein erfreuliches politisches Attribut, das wir von vornherein nicht in Rechnung zu stellen in der Lage waren.“

In der Tat, in Marx hat Europa zum ersten Male wieder das Lächeln des deutschen Antlitzes geschaut und sich für bezwungen erklärt. Es gab wenigstens einen Augenblick, wo all die rechnenden Ministerpräsidenten und Bankiers die Uebermacht eines Charakters und einer großen Seele verspürten. Und das war mehr als ein Jeppelinsflug nach Amerika.

Es ist weit gekommen in Deutschland, wenn viele von uns, die noch dazu einst selber unter dem herrschenden Einfluß dieser Persönlichkeit gestanden, einen deutschen Wert, den selbst das Ausland erkennt, nicht zu würdigen wissen; wenn sie das Kind eines neuen Europas nicht in einem Manne erkennen, der einmal mitgegangen werden wird unter seinen Begrüßern. So roh, so „faul-tid“ sind die Empfindungen vieler geworden, daß sie nicht mehr erkennen das Reine, das Hohe, das Ideale und seine weltbezügliche

Macht. So sehr gefällt sich der Haß, daß er Kräfte zurückstößt, die mit Liebe bauen. Und dennoch gibt es Augenblicke, in denen das Volk's Stimme noch Gottes Stimme ist. Das deutsche Volk liebt Marx. Es hat nicht die Einsicht in die Größe seiner politischen Taten, war nicht Zeuge jenes feinen Taktes und jenes einzigen Geistes, in schöner Gemeinschaft auch mit Gegnern zu arbeiten. Aber es fühlt mit dem Instinkt des gläubigen Gemütes, was es an diesem lauterem deutschen Charakter besitzt. Gerade dies ist vielleicht die größte Tat, die Marx mehr und durch sein Sein als durch sein Wirken vollbracht: Daß er in einer Zeit parteilicher Zerklüftung im besten Sinne überparteilich ein gemeinames großes deutsches Gefühl geweckt hat. Und auch das ist groß an sich, daß er den Kern des Lebens im eigenen Leben findet, sich unabhängig gehalten von Formen und Gestaltungen, die vernehen und mit stiller, einfacher Selbstverständlichkeit den kühnen Schritt ins neue Europa gewagt hat. Solch ein Mann weckt Vertrauen, und es war in der Tat entsprechend, wenn Dr. Gehler beim Abschied des Reichskanzlers im Hinblick auf ihn an Uhlands „König Karls Meerfahrt“ erinnerte. Wir geben hier den Schluß des Buches „Ein Jahr Marx“: „Der König Karl fuhr über See mit seinen 12 Genossen“.

die bekanntlich mit dem Wind und den Wellen, die sie plagten, alleamt nicht sonderlich zufrieden waren, nur einer:

„Der König Karl am Steuer saß, der hat kein Wort gesprochen, er lenkt das Schiff mit festem Maß, bis sich der Sturm gebrochen . . .“

Gebe Gott, daß sich der Sturm über Deutschland wirklich schon gebrochen hat!

Die katholische Kultur-Offensive.

Von Dr. E. Föhr, M. d. L.

Im eben erschienenen Heft 5 des „Neuen Merkur“ veröffentlicht der derzeitige badische Staatspräsident Dr. Sellpach einen Artikel unter der Ueberschrift „Die katholische Kultur-Offensive und der politische Katholizismus“. Dr. Sellpach ist bekanntlich Demokrat und Protestant. Es ist deswegen das, was Sellpach schreibt, für uns Katholiken besonders interessant. Wir finden in diesen Ausführungen ein gewisses Echo auf manche Vorgänge des katholischen kulturellen Lebens in Deutschland, und die Beurteilung, welche dieselben im andern Lager finden, kann für uns nach mehr als einer Richtung hin lehrreich sein. Man muß es dem derzeitigen badischen Staatspräsidenten zuerkennen, daß er sich in dem Artikel — soweit das die Einstellung, die er von Haus aus mit sich bringt, gestattet — bemüht, den katholischen Kulturbestrebungen weitgehend gerecht zu werden. Es zeigt sich jedoch leider auch hier, daß es Protestanten gewöhnlich schwer fällt, sich so tief in das katholische Wesen hineinzuarbeiten, daß sie dasselbe vollumfänglich verstehen. Davon macht auch Dr. Sellpach keine Ausnahme. Er sieht die katholische Kultur-Offensive der Gegenwart in einer faktischen Abkehr von den Methoden der Bergangenheit. Pius X. meint er, werde wohl „für unabsehbare Zeit der letzte Papst seiner Weisheitart gewesen sein: jener dogmatischen Unerbittlichkeit, wie sie uns aus seiner Enzyklika „Apostolicum“ und den Kämpfen von den Modernisten in Erinnerung steht. Die Bahnen seiner beiden Nachfolger auf dem hl. Stuhle sind völlig andere. Unter ihnen, mindestens mit ihrer Duldung, wahrscheinlich mit ihrer Förderung, hat der

Katholizismus vom Standpunkt diskussionsloser Abweisung des modernen Geistesmenschen zur allseitigen Auseinandersetzung damit hinübergewechselt.“ Die moderne katholische Kulturoffensive beliebe eine neue apologetische und millionäre Methode, sie „schließe eine Toleranz ein, die der Wesenheit eines Pius X. gänzlich fremd war“. Der badische Staatspräsident sieht darin einen erfreulichen Fortschritt, eine Beseitigung „der glaubensfernen Abtrennung und Selbstvereinsamung.“ „Sätze man mit Syllabus und Antimodernismus restlos Ernst machen wollen; man hätte einen großen Teil des selbstverständlichen alltäglichen Geisteslebens der katholischen Bürger- und Arbeiterschaft vernichten müssen. Bei all dem Konfessionshader im einzelnen nahm auch der kleine kirchentreue Katholik im Lande an viel mehr Dingen der andern Seite natürlichen Sinnes teil, als der neunte und zehnte Pius erlauben wollten.“ Die neue Methode der katholischen Kulturoffensive werde charakterisiert durch die Lösung: „Hinein in alle Lebensbezirke und Lebensäußerungen der Gegenwart, heraus aus jeglicher Absonderung und Absperrung!“ Im modernen Katholizismus trete das Dogmatische zurück, „es ist von Glaubenssätzen überhaupt nicht die Rede.“ Der Katholizismus erhebt in einer bestimmten, teils ethischen (als Mensch sich erfüllenden) teils mystischen (in Gott sich erfüllenden) Geisteshaltung zu bestehen. Man vertraute stillschweigend, daß dieser Weg dennoch in die Anerkennung des Dogmas einmünde.“ Als Kronzeugen dieser neuen Methode katholischer Kulturoffensive werden Namen genannt wie Prof. Dr. Krebs, Guardini, Vater Libbert S. J. und die Rede „eines hohen Funktionärs der katholischen Kirchenverwaltung“ im badischen Landtag über „eine Lebensaktion zugunsten der evangelischen Kirche.“ Jeder Katholik erkennt sofort, daß Dr. Sellpach einem gründlichen Mißverständnis verfallen ist, wenn er die moderne katholische Kulturoffensive so wertet, wie er es getan hat. Die angeführten Vertreter katholischer Wissenschaft würden sich sicherlich sehr dafür bedanken, daß ihnen mehr oder weniger Modernismus untergeschoben wird, wie das eigentlich durch die Ausführungen des

Ein Kuchen nach Dr. Oetker's Rezepten gebacken, wird Sie in jeder Hinsicht zufriedenstellen. Bitte versuchen Sie 105. Omnibuskuchen. Wie billig sich der Kuchen stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen. Zutaten: 20 g Butter, 1/2 Pfd Zucker, 3 E., 4 1/2 Weisse zu Schnee geschlagen, 1 Pfd Weizmehl, 1 Packen von Dr. Oetker's „Backin“, 60 g gemackte Mandeln, 60 g Rosinen, 1/2 abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone oder 1/2-1 Fläschchen Dr. Oetker's Backol Zitrone, 1/2 Liter Milch. Zubereitung: Die Butter rühre, schaumig, mit Zucker, Eigelb, Mehl, Oetker's Backin, Milch und Zitrone zu einem Teig kneten. In eine geölte Form und backe den Kuchen 1 1/2 Stunden. Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen gratis u. fr. uko von Dr. A. Oetker, Bielefeld

Georg Freiberg's Aufstieg.

Roman von Sana Maria.

„Jawohl!“ antwortete er ernsthaft. „Ich lüchle die Krone. Sie aber auch, wie mir scheint.“ Da lachten die beiden verlegen und stoßen ihn allein. Endlich, endlich kam Goarshausen in Sicht. Eine Dame in weißem Kleid mit grünem Sonnenschirm promenierte wartend am Rheinufer auf und ab. Geize Freude durchflutete ihn. Das hat Truta! Zimmer näher rauschte der Dampfer heran, jetzt konnte er das blonde Haar erkennen, sie trug keinen Hut. Er grüßte hinüber, sie winkte fröhlich zurück. Als erster sprang Georg über den Laufsteig. „Grüß Gott!“ und sein Herz schlug vor Freude. „Mein Städtchen läßt grüßen.“ von mitgebrachten Rosen riß er das Seidenpapier. „Das ist lieb und aufmerksam — rote Rosen.“ „Ich wollte Ihnen eine ganz kleine Freude machen. Sie lieben gewiß Blumen?“ „Blumen sind meine Leidenschaft. Doch nun kommen Sie der Tee wartet.“ Geora betrachtete sie von der Seite. Die Sonne fiel prall auf den grünen Schirm und warf einen grünen Schein auf das blonde Haar, auf das weiße Kleid. Der Schirm hatte eine eigenartige Form, flach wie ein Chinesenschirm, mit einem dicken, durch-

gehenden Holzstock der in einen geschnitzten Papagei auslief. Ein schmaler Goldreif mit einem wundervollen grünen Stein machte die feingliedrige Hand noch zarter. Ihre Kräfte, die in weißen Schuhen steckten, waren klein und zierlich. Es war ihm, als schwebten sie über die Erde. „Es ist, als tänzten Sie dahin,“ sagte er, um sein Anstarren zu entschuldigen. „Sie sind ein guter Beobachter.“ lachte sie, „treten Sie ein, wir sind zu Hause.“ Sie öffnete das niedere Gartentor, das jetzt wieder in reichem Rosenstauden brannte. Jagd hat folate Geora. Ein Zimmer tat sich auf, dämmerig in vornehmer Mühle. Die Fenster abgeblendet. Durch die geöffnete Balkontür flutet, hell die Sonne. Beauvone Korbfessel mit großblumigen Seidenkissen warteten in einer kleinen Tisch, darauf ein wertvoller Samokat sumnte. „Bitte.“ Truta setzte sich ihm gegenüber. „Ihre Rosen sollen auf dem Tisch hüben.“ Sie stellte die flache Kristallkaffe, die mit künstlichen Rosenblüten gefüllt war, auf ein Messingtischchen. „Wieder Herr Freiberg, treffen Sie auf?“ Er betrachtete sie unwahrscheinlich. Sie hatte eine entzückende Art, die Wirtin zu spielen. „Wären Sie gekommen, auch wenn ich Sie nicht abgeholt hätte?“ „Nein!“ eine leichte Note überlagerte seine hohe Stirn, „ich wäre gekommen, ich müßte kommen.“ sagte er leise hinzu. „Sie müßten kommen —?“

In ihren Augen lag er befriedigten Triumph, der Trotz reate sich in ihm. „Ich müßte deshalb kommen, weil ich als ehrlicher Finder etwas abzuliefere habe. Er entnahm seiner Brieftasche das kleine Taidentuch. „Ich hatte es gefunden als wir noch einmal zum Wirt zurückkamen.“ Seine Stimme war von nüchternen Sachlichkeit. „Baret hatte kein Feuerzeug vergessen. — Bitte.“ er reichte ihr sogar das kleine Tuch. „Sieh da,“ lachte sie leichthin, „ich habe es nicht einmal bemerkt.“ und „ab in seinen Augen den Wunsch, den Fund zu behalten. „Eigentlich dürfen Sie sich einen Finderlohn ausbitten.“ „Geben Sie mir das Tuch wieder. Sie haben es ja nicht bemerkt.“ „Nicht das.“ sie reichte ihm ein Spitzenstück, das sie im Halsauschnitt des Kleides getragen. „Dies 'chenke ich Ihnen.“ „Danke! Danke! Truta! Werken!“ und er verlor sein heißes Gesicht in dem dünnen Tuch. „Sie sind zu dankbar, Herr — wie ist Ihr Vorname?“ „Georg.“ Es war ihm, als liebte ihn ihre kleine Hand. Geora anders konnten Sie nicht heißen. Geora, das klang so stolz so trostlos, so unnahbar und doch so erhaben. Ganz wie der liebe große Runne ist.“ Er müßte keine Antwort aber aus seinen blauen Augen leuchtete Glückseligkeit. „Erzählen Sie von sich, aus Ihrem Leben, Georg.“

„Nicht,“ bat er. „Nicht von mir, es gibt wenig Erfreuliches, armelig und klein, ganz belanglos war mein Leben bis heute.“ „Bin ich aufgewacht. Jetzt weiß ich, was Leben heißt. Sprechen Sie von sich. — Sie sind wirklich Tänzerin?“ Er zeigte auf eine Photographie an der Wand: Truta Iwertseen als Bierette im abstehenden kurzen Röckchen mit weißer Perücke und einer mächtigen Halskrause. Sie stand auf den Beinen und spreizte die Hände. „Wundervoll! Einmal möchte ich Sie tanzen sehen.“ „Ich bin eine Tänzerin gerade zurückgekommen von einer amerikanischen Tournee. Dies kleine Eigentum Paradies ist für mich Zunaubrunnen, wenn ich mich durch den Winter getanz habe. Ach, Geora, Sie ahnen nicht, wie ich die ganze Tanzerei leid bin! Hier hole ich mir neuen Mut neue Freundschaft.“ „Eine Tänzerin! Sie konnten keinen anderen Beruf haben. Truta Iwertseen. Ist dies Ihr Künstlername?“ „Nein, ich bin Deutschrussin. Meine Mutter, eine Deutsche, hat meine Geburt mit dem Leben bezahlt. Vater ist beinahe verarmt. Sie waren so glücklich. Als ich zehn Jahre alt war, starb er. Er hatte meine Beabauna für den Tona rechtzeitig erkannt und mich in eine Ballettschule gesteckt. Mein Talent verrißte mir eine Koststelle. Ich fand nach Vaters Tode mittellos da. (Georg nickt und entsetzt hob ich, bis der Aufstieg kam. Die Zeit die davon fielt war fürchterlich. Ich mag nicht daran denken.“ (Fortsetzung folgt)

das badiſche
ganz bejon-
terlich
Stand der
heit, wobei
der Rhein-
Friedens-
ſchiffahrts-
trags auf-
in die ſ
ſchreibenden
ierung unter
ſoll und muß
der Herrsch-
abgeordnet
nd wies dabei
Rheinſchiff-
ich geſchädigt
erte Direktor
den Bau des
ſoll ein Ge-
ſchäftsver-
verden Werken
Stromſchwan-

den Medarbeitsleistungen in Ober- und Untertürkheim gearbeitet, die Arbeiten an den anderen Staupen liegen still. Aller Voraussicht nach kann der Kanal im Mai eingezogen werden, so daß spätestens im Juli die Staupen Weiblingen in Betrieb genommen werden kann. Wehlich liegen die Verhältnisse bei Medarfula. Was die Geißelberger Staupen anbelangt, könne in dieser Frage, so lange kein endgültiges Projekt vorliegt, ein Beschluß nicht gefaßt werden. Zur Weiterentwicklung der Medarfula-Anstalt bemerkt der Medner, daß die Staupen Sabenzug unter allen Umständen zum Ausbau gebracht werden muß.

Nach einer kurzen Aussprache, in der ein Vertreter der Medarfula für deren Interessen eintrat, erklärte Dr. Köhler, daß zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Reich, Württemberg, Hessen und Baden wegen der Weiterführung des Unternehmens geführt werden.

Über den letzten Punkt der Tagesordnung: Prüfung der Stromleitungen und Hausinstallationen referierte Dipl.-Ing. Kürz. Nach seinen Ausführungen sind heute 96,4 Prozent der Gesamtbevölkerung Badens mit Elektrizität versorgt. Nach dem Kriege wurde der Ausbau mit großer Eile fortgesetzt, zugleich traten aber auch viele Mängel in der Installation auf, hervorgerufen teilweise durch unachtsamliche Leitung der Leitungen und durch das schlechte Material.

Finanzminister Dr. Köhler schloß um 1/2 Uhr mittags mit Dankesworten die Tagung.

Der Schulstreik im Elsaß.

Am letzten Montag, 16. März, sollte in Colmar die Simultanschule an Stelle der konfessionellen eingeführt werden. Aber schon am Samstag war in sämtlichen katholischen Zeitungen des Elsaßes und in überall verbreiteten Flugblättern zu lesen: „Die Zeit des Protestes ist vorbei. Die Stunde des Widerstandes hat geschlagen.“ Und am Sonntag wurden in Colmar drei große Versammlungen abgehalten, in denen der Widerstand gegen die Wagnahme des Präfecten in Colmar verkündet und begründet wurde. Für das ganze Land wurde der Schulstreik für einen Tag, für Colmar und andere größere Städte auf drei Tage festgelegt.

Bischof Koch von Straßburg wohnt die letzten Stunden gegen die Wagnahme des Präfecten in Colmar verkündet und begründet wurde. Für das ganze Land wurde der Schulstreik für einen Tag, für Colmar und andere größere Städte auf drei Tage festgelegt.

In den Versammlungen sprach der Bischof in deutscher und französischer Sprache in derselben Weise, rechtferdigte seinen Standpunkt und wies auf das Ungeheuerliche und Gefährliche der Simultanschule hin, die nur die Begehrter für die Latenschule sei. Er forderte zum geschlossenen Widerstand und zum Ausscharen im Kampfe auf.

In längeren Ausführungen sprachen, von sämtlichen Beisitzern unterstützt, die Deputierten M. Walter u. Dr. Brom-Mühlhausen. Walter führte u. a. aus:

„Es sind nicht nur wir Katholiken, welche die Simultanschule nicht wollen, es sind auch die gläubigen Protestanten und Israeliten. Mit der Verfügung über die Einführung der Simultanschule ist Herr Herruz zunächst einmal nicht brüderlich geworden, hat er doch verkündet, vor der Debatte über Elsch-Rothringen in der Kammer, keine Änderungen vorzunehmen. Doch dem tat er es und deshalb wird ihm am Dienstag dieser Woche in der Kammer auch der Vorwurf vorgehalten werden. Weiter war das Vorgehen Herruz ungesetzlich und eine Verletzung der Forderung des christlichen Bannes im Elsaß, das sich mehrheitlich für die Beibehaltung der konfessionellen Schule ausgesprochen hatte. Die

Stunde des Widerstandes hat geschlagen (für micher Beifall), das ganze katholische Elsaß steht heute hinter seinem Bischof (erneuter für micher Beifall). Wir stehen zusammen, wir erklären uns solidarisch mit den Vätern und Müttern — Einer für Alle, Alle für Einen (Beifall). Wir respektieren die Befehle, aber wir leisten auch Widerstand da, wo unser Recht unterdrückt wird. Man hat uns wegen des Schulstreikes mit Strafen bedroht — unser christliches Volk, das um seine Ideale kämpft, hat seine Angst vor Strafen (erneuter Beifall). Eine Regierung, die sich einer flagranten Verletzung schuldig macht, kann keine Strafen verhängen.

Dr. Brom meinte u. a., der Erlaß des Präfecten in Colmar betreffs der Einführung der Simultanschule sei sehr rauh gekommen; der Präfect habe diesmal das Maximaltempo der französischen Verwaltungsmaßnahme um mindestens 1000 Pros. überschritten. (1) Droht man uns wegen dem Schulstreik mit Strafen, dann solle man zuerst jene in Innerfrankreich mit Strafen belegen, die ihre Kinder oft ein halbes Jahr in keine Schule schicken. Die uns heute am Zeug flüden wollen, sollen zuerst einmal in sozialer, hygienischer und wirtschaftlicher Beziehung und dann kommen, zu fragen, ob wir etwas wollen geändert haben. (Stürmischer Beifall)

Die Versammlungen wurden mit einer Entschliezung und mit dem „Großer Gott wir loben dich“ geschlossen. Der Schulstreik wurde und wird durchgeführt.

Der Streik setzte am Montag mit aller Macht ein. Obwohl die Sous-Präfecten die Bürgermeister telegraphisch aufforderten, gegen den Schulstreik Stellung zu nehmen, erschienen die Schüler auf dem Land bis zu 90 Prozent nicht in der Schule, in den Städten zu 50-70 Prozent. Der Elsaßische Kurier schreibt zu dem Schritt der Sous-Präfecten:

„Eine solche Erinnerung ist unnötig. Unser elsaßisches Volk kennt seine Pflichten, die Kinder in die Schule zu schicken, aber in diejenige Schule, welche dem Willen der Eltern entspringt, die in Fragen der Erziehung ihrer Kinder das Recht haben, zu entscheiden. Im übrigen sind unsere elsaßischen Bürgermeister keine Landjäger, die Jagd zu machen haben auf die Kinder, damit sie in die Schule gehen, wenn die katholischen Eltern der Regierung den Schulstreik anzeigen. Die Bürgermeister sind die gewählten Vertreter der Bevölkerung und nicht die Anwälte des Sous-Präfecten. Sie haben zur Befriedigung zu stehen und den Sous-Präfecten heimzusuchen mit seinen Befehlen, woher er gekommen ist, wenn es ihm im Elsaß nicht paßt.“

In Colmar selbst, wo die Sozialdemokratie sehr stark vertreten ist, traten in der St. Martinshaus 80 Prozent, in der St. Josefshaus 60 Prozent der Schulkinder. In Strohsburg nahmen 60-70 Prozent am Streik teil. Ähnliches wird von vielen elsaßischen Orten berichtet. Allgemein kann gesagt werden, daß die Aktion wirkungsvoll durchgeführt wurde und einen ungeahnten Erfolg hatte. Gegenüber den angeführten Strafen für Schulverweigerung wurde bekannt gemacht, daß die Strafen durch freiwillige Beiträge bezahlt würden. Die Strafmandate übten deshalb keine Wirkung.

Es ist fast unglücklich, daß die französische Regierung in einem Land, das sie kurz erst wiedergewonnen hat, solche Dummheiten macht, nur um ein verfehltes politisches Programm durchzuführen. Auch die Abberufung des Gesandten vom päpstlichen Stuhl gehört hierher. Nach hat der Senat darüber zu beschließen; seine Kommission hat sich bereits mit Mehrheit gegen die Abberufung ausgesprochen.

Wenn sich die Regierung in der Innenpolitik um des Landes willen solche Niederlagen holt, wird sie bald erledigt sein.

Der Tscheka-Prozess.

Leipzig, 17. März. In der gestrigen Nachmittagsverhandlung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Gausdiner Gippe, der auch der Ortsgruppe Baden-Baden angehört, ist der Meinung, daß der Ried der Tscheka-Gruppe lediglich der war, Verräter und Spindel zu verprügeln. Von Ermordungen habe er nichts gemerkt. Kriminalkommissar M u s k e h aus Stuttgart bestritt entschieden, von dem Angeklagten Diener Meldungen erhalten zu haben. Als weitere Zeugen wurden der illegale Quartierwirt von Neumann und ein Chauffeur vernommen, der die Angeklagten Meier und Kaul gefahren hat. Die Vernehmungen wurden dann auf Dienstag vormittag vertagt.

Der heutige 25. Verhandlungstag im Tscheka-Prozess brachte die Vernehmung der Untersuchungsrichter. Gleich bei der Vernehmung des Landgerichtsrates Dr. Bühner kam es zu einem Zwischenfall. Die Angeklagten Margies und Boege führten lebhaft Beschwerde über die Behandlung in der Untersuchungsanstalt. Der Zeuge wies diese Beschwerden zurück. Er hält besonders Margies für einen gefährlichen Verbrecher. Aus Anlaß der Beantwortung einer Frage über die Beweismittel der Angeklagten Irinat der Angeklagte Gallop erregt auf, schlägt mit der Faust auf die Barriere und schreit: „Noch der Staatsgerichtshof! Da kommt einem ja das Kosen an.“ Vereinzelt ertönen erregte Rufe: Das ist ja ein Skandal; zum Donnerwetter; unerhört! Der Vorsitzende läßt darauf den Angeklagten aus dem Saal führen. Hierauf wurde ein Gerichtsbeschluß verkündet, wonach der Angeklagte Gallop wegen Ungebühr vor Gericht während der Vernehmung des Zeugen Bühner nicht zugelassen wird. Daraus schlossen sich längere Erörterungen und noch eine Anzahl Anträge der Verteidigung, sowie Gerichtsbeschlüsse. Die Anträge der Verteidigung verfielen aber der Ablehnung. Dem Rechtsamtsrat Dr. Samter wurde das Wort entzogen, als er darauf hinweisen wollte, daß der Ried der Verhandlung der ist, einer Partei, hinter der Millionen hünden, etwas anzuhängen.

Leipzig, 18. März. Im Tscheka-Prozess wurde heute zunächst der Zeuge Josef Schneider, der mit Diener und König in einer Zelle gelegen hat, vernommen. Er behauptet, man habe versucht, ihn auszuhorchen. Er habe aber gewußt, daß Diener im Spindelverdacht stand und daher habe er nichts gesagt. Der Angeklagte Kaul, der heute früh einen Ohnmachtsanfall erlitt, kann den Verhandlungen nicht mehr folgen; die Verhandlung wird deshalb auf kurze Zeit unterbrochen.

Hochverratsprozess Ehlerz u. Genossen.

Leipzig, 18. März. Vor dem ersten Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik unter dem Vorsitz von Reichsgerichtsrat Heitner begann heute vormittag der angeklagte Hochverratsprozess gegen sechs Kommunisten aus Hannover, die sich an Hochverrats, Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz, schweren Diebstahls und Erbreiffung, Untemachung und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten haben. Das Verfahren gegen einen siebten Angeklagten wurde wegen Erkrankung abgetrennt. Der Prozess wird voraussichtlich vier bis fünf Tage dauern.

Der preussische Barmat-Ausschuss.

Berlin, 17. März. Im preussischen Untersuchungsausschuss für die Barmat-Affäre wurde heute am 23. Verhandlungstage in die Vernehmung des früheren Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt

eingetreten, der bereits am Samstag im Reichstags-Untersuchungsausschuss eingehende Befragungen gemacht hat. Der Zeuge soll ausfragen, ob die Gebrüder Barmat innerhalb der Sozialdemokratie bei einer Geschäftsverbindung mit Reichsstellen besonders bevorzugt worden sind. Der Minister wiederholt seine Darlegungen im Reichstagsausschuss und beitrete eine solche Bevorzugung. Der frühere Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt gab bei seiner weiteren Vernehmung an, daß er niemals an Barmats künftlichen Wahlen im Hotel „Bristol“ teilgenommen habe. Er könne unter Eid ausfragen, daß er niemals mit Barmat irgendwo oder irgendwie zusammengetroffen sei, außer dreimal in seinem Büro im Reichswirtschaftsministerium. Eine Untersuchung über die Zuverlässigkeit Barmats habe der Zeuge auch, nachdem die Öffentlichkeit sich mit der Angelegenheit beschäftigt, nicht angestellt. Er habe auch keine offiziellen Anweisungen gegen Barmat an die einzelnen Stellen erlassen. Der Zeuge beitrete die Aussage des Zeugen Staudinger, daß er angeordnet habe, daß Barmat nicht von vornherein die Tür verschlossen finden sollte und daß er nicht besser und nicht schlechter behandelt werden sollte, als andere Bewerber.

Berlin, 17. März. Reichsminister a. D. Robert Schmidt erklärte in der Nachmittagsitzung des preussischen Barmat-Ausschusses, zu der Frage der Großhandelserlaubnis an Barmat, es könne möglich sein, daß er damals angeordnet habe, die politische Genehmigung sei nicht in diesem Falle notwendig. Er glaube, daß nicht er, sondern Ministerialbeamte die Ausfertigung für die Papierlieferungen angefallen haben. Er könne sich nicht erinnern, ob er je vor Barmat gewarnt worden sei. In der Nachmittagsitzung erklärte Direktor Britschom, der Vorsitzende der Revisionen der Kreditgesellschaften mit Barmat habe es sich um etwa 30 Millionen Goldmark gehandelt. Weder freundschaftliche Beziehungen, noch materielle Möglichkeiten oder Abhängigkeit hätten ihn gezwungen, Barmat besser zu behandeln als einen anderen Kaufmann. Durch Vermittlung Barmats habe das Reich keine Salutardebite erhalten. Die Frage des Vorstehens, ob die Geschäftsverbindung mit Barmat fortgesetzt worden sei, als es sich herausstellte, daß von den 2800 Kisten Sved nur 800 und davon 600 in verdorbenem Zustande geliefert worden waren, bejaht der Zeuge, doch sei das unter Minister Hermes gewesen. Unter allgemeiner Heiterkeit kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Zeugen Robert Schmidt und Direktor Schöner über die mangelhafte Geschäftsführung bei den Reichsstellen. Die Verhandlungen wurden dann abgebrochen. Der Termin für die nächste Sitzung soll noch bekannt gegeben werden.

Der zweite Rothardt-Prozess.

Magdeburg, 17. März. In der gestrigen Nachmittagsitzung wurde zunächst der frühere preussische Ministerpräsident Braun vernommen, der mit Ebert und Scheidemann als Vorstandsmitglieder der S.P.D. in die Streikleitung eingetreten war. Er

AUXOLIN

Schuppenbildungen
und den damit verbundenen
Haarausfall behandelt
man am zweckmäßigsten mit
Auxolin-
Schuppen-Pomade
von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

AUXOLIN

Theater im Reiche.

Aufführung in Mannheim.

„Fürst Igor“ von Borodin.

Es Jahre nach seinem Tode hat das Haus A. Borodin Oper „Fürst Igor“ ihre reichhaltige Aufführung erlebt. Will man diesen geistlichen Witz als Wertmesser für die künstlerische Bedeutung dieses Werkes nehmen, so müßte man nach so vielen Beispielen der künstlerischen Betrachtungsweise zu einem ziemlich oder doch vorwiegend negativen Urteil über Borodin und sein Opus kommen. Glücklicherweise trifft dies nur für die handlungs- und textmäßige Schaffensweise, nicht aber für die rein musikalische Seite zu. Dieser ist leider das Missgeschick widerfahren, an einen dramatisch wenig oder gar nicht wirksamen Opernstoff zu geraten, nämlich an das älteste russische Heldensage, das Epos, welches mit unserem deutschen Nibelungenlied verglichen. Das geht es etwa folgendermaßen zu: Fürst Igor zieht, nachdem er durch Hinmord, seinen dabei gewarnt ist, gegen die Polowzen, einen türkischen Tatarenstamm, zu Felde, begleitet von seinem Sohn Wolodimir. Seine Gattin und deren Bruder Fürst Galgich bleiben als die Bundes Hüter zurück. Igor gerät nach einer Niederlage in die Gefangenschaft seines Feindes und diese Lage müßte der zurückgeliebene Galgich aus, um zuhause Aufseher anzusetzen. Fürst Igor erfährt davon und es gelangt ihm mit Hilfe des Polowzen Fürst sein Gefangenenerlöser, ist ritterlich genug, dies Igor Sohn Wolodimir nicht entlassen zu lassen, sondern vernachlässigt ihn sogar mit seiner Tochter, von deren tiefen Liebe zu Wolodimir er weiß. Igor kehrt in sein Land zurück und alle sind ihm zugetan wie früher, als ob nichts Geschehenes

geschehen sei. Mit einem Lobeshymnus auf den Fürsten schließt der letzte Akt.

Diese, wie man sieht, undramatische Handlung empfindet man dann der überquellenden musikalischen Pracht gar nicht so sehr als solche. Wenn auch Borodin, der als Professor der Opern in Petersburg lebte und nur für jugendliche gefühlüberwältigte Stunden zu eigener Lust und Qual komponierte, in der Verwendung der Chöre allzu freigebig ist und das epische Moment stellenweise nicht unterdrückt, so steht doch in der heldischen Haltung vieler Partien ein mitunterwühlendes Schwung, das er ausreicht, um über die retardierenden Szenen noch in leichtem Fluge hinwegzukommen, ganz abgesehen davon, daß die Arien, Duette und Terzette hier von so löhlicher Melodie erfüllt sind, daß sie für sich eine eigene Existenz zu führen auch in einer Oper wohl die Berechtigung haben. Man versteht, wenn gesagt wird, daß „Fürst Igor“ als die russische Nationaloper gilt, so wie bei uns etwa die „Die Fliegende Holländer“. Die Musik ist von so ausgeprägten russischer Weisheit und hingiegender Melancholie und dann so aber von so aufzuweckender Ausgelassenheit des Temperamentsüberschwangs, daß die russische Seele hier tatsächlich in einen überwältigenden Rahmen gefaßt erscheint. Und es kann den Ruhm Borodins nicht schmälern, wenn jener nur Russenwägen musikalischer Riedergriff zwei andere Komponisten, nämlich Rimski-Korsakow und Glazunow, den letzten abschließenden und überarbeitenden Revisionsdienst empfinden haben, nachdem Borodin selbst noch vor seiner Vollendung gestorben war.

Die Aufführung am Mannheimer Nationaltheater war ein Ereignis. Generalmusikdirektor Rich. Herz und Chorgesangmeister W. A. haben einen ganz großen Arbeit geleistet, das Werk in eine nahezu vollkommene Darstellungsform gebracht. 850 Mann stark war der Mannchor, der sich auf der Bühne zu bewegen

hatte, und wenn dies mit der immer gebietenen Rücksicht hinsichtlich der Größe des Orchesters gelung, so gebührt das Verdienst daran auch den großartigen, räumlich wohlgegliederten Bühnenbildern Heinz Grezes, der selbst eine Symphonie von Farben komponierte. Hans Bahling kam hübsch und dacheltersig dem Ideal der Färbung zur bis auf den nicht anzuhaltenden Blutunterchied nahe und Gussa Heifen als seine Gattin trachtete den ganzen Glanz ihrer jähren Stimme aus. Paul Berger als Wolodimir, Wilhelm Bentzen als Konstschal und Carlitz Derner als Galgich wurden ihren tragenden Rollen vollhaft gerecht. Ein besonderes Lob verdient das Vokalpaar der Sertzen Bertling und Wang, die eine selten starke Probe seiner Charakterisierung abgaben und hübsch außerordentlich tönigen ihre Rollen kontanzpunktierten. Die musterprächtige Einstudierung der Länge hatte Dr. Wida Polkowa mit feinstem Kunst der rhythmischen Gliederung übernommen.

Waren schon nach den einzelnen Aufschlüssen die Befallsbegegnungen von spontaner Herzlichkeit, so feierten sie sich am Ende so minutenlangen Oratorien für alle Beteiligten, in deren Mitte Herz und Maher-Walden hübsch gerufen wurden.

Luigi Cherubini: „Medea“.

Aufführung im Stadttheater in Erfurt. Spät, aber um so plötzlicher hatte der Winter mit lodernden Schneefeld eingestrichelt und fast widerwillig wollte die weiße Nacht mich zwingen, in Erfurt den Zug zu wechseln, der mich zu einem „Abenteurer in Noll“ in Darmstadt, das einem Rührerger Mannheimerlaufen „um drei Säulen herum durch drei Säulen hindurch,

an drei Säulen vorbei“ gleich, und eine mit „berühmter Liebesmüh“ von G. R. Buch in den neuen Frankfurt Kammertheater inszenierten Aufführung von Schafers „Liebes Lust und Leid“ nach Erfurt bringen sollte. Oberhof, A. Menau, Schnee und grüne Kanten erfüllen so kontet alles Erheben — und gar nicht mochte der Sinn sich auf Erfurt, die Stadt der Schokolade, der Schube, der Maschinen einstellen.

Jedoch auf Eichen kann man kein Theater- und Musikfest feiern — und so blieb es aufharen; das alte Erfurt der Reichstage lag ich durch mein Erinnern ziehen, ich dachte an Sommerstage mit der Nacht der Kellen und Lentzen — und kaum war ich angekommen, so trüb es mich durch schneehewere Strozen zum Dom mit Peter Bishers Krönung Maria. Doch schon am Bahnhof stuzte ich, eine fonderbare weisse portotramphatische war da aufgebaut mit einem forstfrohen Klatz. Willkommen im illustrierten Erfurt! Ich stauete, starrte, suchte — und fand: Erfurts Kaufmannschaft veranstaltete einen Schaulustwettbewerb und das Motto war die Ausfertigung der Auslage, die Rahmengebung für das Schaulust. Nicht auf die Art der Dekoraton kam es an, sondern darauf, wie es umgeben war, was zur Schau gestellt wurde. Und man sah moderne Formen im Stile des Weimarer Barockes, man sah Renaissance, auch vieles aus dem Reiche der Barockzeit — jedoch man spürte Mitle, Anstret man mühte nach einer Stunde; diese Stadt hat nur eine Aufgabe gelohnt in den letzten Tagen: sie aufzutreten, zu dekorieren. — Und so verließ ich den Dom und an die alten Patzgerhäuser und freute mich an der lauten Bantheit, die Schube und Unterzüge, Nequatrzen und geputzte Schweinsköpfe von dem bedunungslosen Verkommen zur Verbefung zeugen ließ. Im Wiener Café, das ein Bedemeterpaar und den Erchphantum aus Reiter gestellt hatte, erfuhr ich

erklärt, er habe zunächst wie die übrigen Parteivorstandsmitglieder den Eintritt abgelehnt, dann aber auf Drängen der in den Streik hineingezogenen Parteimitglieder nachgegeben, um die Bewegung zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Der Zentrumsabgeordnete Giesberts gibt über die Vermittlungsversuche Scheidemanns mit der Abordnung der streikenden Arbeiter Auskunft. Er erklärt, daß er Wallraf ganz entschieden davor gewarnt habe, die Abordnung nicht zu empfangen. Er habe auch die Handlungsweise Wallrafs nachher außerordentlich bedauert. Der Streik wäre, wenn Wallraf die Abordnung empfangen hätte, in 24 Stunden beigelegt gewesen. Die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes bezeichnet Scheidemann als durchaus richtig. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Richter, der als Arbeiter der Firma Graes (Berlin) an der Arbeiterabordnung teilnahm, schildert die Verhandlungen in ähnlicher Weise, wie es die übrigen Zeugen getan haben. Es kommt dann zu einem Zwischenfall. Auf Befragen der Staatsanwaltschaft gab der Zeuge Wels an, daß die deutschen Mehrheitssozialisten an den Konferenzen im Zimmerwald und in Brüssel nicht teilgenommen hätten, dort seien die Grundlagen für den Bolschewismus gelegt worden. Während dieser Aussagen unterbricht Zeuge Dr. Henninger Wels mit der Bemerkung: „Da waren die Mehrheitssozialisten vorher in Stockholm.“ Wels erwidert laut, daß dies der Grundirrtum des Herrn Polizeibereiters sei, der hier alles durcheinander werfe. Henninger erwidert sehr erregt, er werfe alles durcheinander. Zwischen beiden dicht nebeneinander stehenden Zeugen entzündet sich dann ein lebhaftes und erregtes Wortgefecht, in das der Vorsitzende eingreifen muß.

Polizeirat Dr. Henninger hält der Sozialdemokratie vor, sie habe den Streik gefördert. Abg. Wels bestritt das entschieden. Dr. Henninger führt an, seines Wissens seien die Streikenden angewiesen worden, keine Gestellungsbefehle zu befolgen. Der Zeuge Fabrikdirektor Ernst sagt, daß er den Streik landesverräterisch genannt habe. Der Eintritt Eberts und Scheidemanns in die Streikleitung habe die Beteiligung am Streik vergrößert. Der Redakteur Klotz, der bis Mitte 1919 Vorsitzender des Buchbinderverbandes war, sagt aus: Die Zahl der Streikenden sei nach Angabe des Vorsitzenden des Arbeiterverbandes durch den Eintritt der sozialdemokratischen Führer von 60 000 auf 200 000 Mann gestiegen. Darauf wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag 10 1/2 Uhr vertagt.

Zu Beginn des heutigen 7. Verhandlungstages im Rothardt-Prozess wurde Freiherr von Forstner, jetzt Landesgeschäftsführer der Reichsnationalen in Hesse-Darmstadt, als Zeuge vernommen. v. Forstner bekundet, daß nach seiner Schätzung durch den Januarstreik die Unterseebootführung um rund zwei Monate zurückgeworfen worden sei. Ihm sei damals mitgeteilt worden, daß die

Stielar-Verarbeiter auf Weisung der Berliner sozialdemokratischen Parteileitung zur Beteiligung an dem Streik veranlaßt worden seien. Die verstärkte Kontrolle der Engländer, die durch den Streik hervorgerufen wurde, habe zu großen Verlusten bei den deutschen Minenjudbooten geführt. Als nächster Zeuge wird Kapitän Merzmann vernommen, der seinerzeit Chef der Zentralabteilung auf der Kriegswert in Kiel war. Der Streik in den Torpedowerkstätten sei schon, so sagte der Zeuge, am 26. Januar ausgebrochen. Er ist der Meinung, daß nach dem 29. Januar die Streikbeteiligung schnell abgenommen habe. Bei einer Besprechung mit den Führern, die am 26. Januar stattfand, hatten diese gesagt, die Gewerkschaften nicht für den Streik. Es sei aber sehr fraglich, ob sie die Massen in der Hand behalten hätten und einen Streik hindern könnten. Der ehemalige Werkinspektor Richnow bekundet, die Arbeiter, denen er Vorhaltungen gemacht habe, hätten geantwortet, die Weisungen für den Streik seien aus Berlin gekommen.

Beleidigungsprozess des verstorbenen Reichspräsidenten.

Leipzig, 17. März. Der ursprünglich auf Donnerstag, den 19. März anberaumte Termin im Beleidigungsprozess des verstorbenen Reichspräsidenten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ist, wie die Telegraphen-Union erfährt, vorläufig bis zum 19. April vertagt worden.

Im weiteren Verlauf machte Regierungsrat Oberländer, der 1918 Marinebau-Inspektor in Wilhelmshaven war, die Mitteilung, daß dort der Streik infolge der scharfen Rede Stegerwalds schnell zusammengebrochen sei. Der Zeuge machte ferner Angaben über eine Reihe von Sabotageakten, die besonders auch in der Flugzeugwerkstätte vorgenommen wurden. An die Sozialdemokratische Partei seien Tätigkeitsberichte geschickt worden, um zu zeigen, wenn der geeignete Moment da sei. Ob die Berichte an die Sozialdemokratische oder Unabhängige sozialdemokratische Partei gegangen seien, weiß der Zeuge nicht. Die Verhandlung wurde dann durch eine 1/2stündige Mittagspause unterbrochen.

Der belgische Botschafter in Rom für Deutschland Eintritt in den Bölkerbund.

Rom, 17. März. Der neue belgische Botschafter Graf de la Faille hat sich dem Vertreter der „Epoca“ gegenüber eingehend über den Bölkerbundsbeitrag geäußert. Er glaube nicht, daß der Bölkerbund sich zu einem unauflösbaren Bölkerfriedensgericht ausbilden könnte, schon weil ihm die Ausführungsmöglichkeiten fehlen. Er könne aber weitreichenden moralischen und vermittelnden Einfluß ausüben. Der Sicherheitsvertrag Belgien, Frankreich, England sei ein Vorstoß und werde es immer bleiben. Die Möglichkeit des europäischen Friedens liege ausschließlich am Beitritt Deutschlands.

So lange Deutschland von der Mitarbeit mit den Siegerstaaten abgehalten werde, bestehe die Gefahr für neue Hindernisse und Gegenbündnisse und daher für neue Konflikte. Der Botschafter sagte, er sei entschieden durchaus für den Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund.

Hochverratsprozess gegen die ober-schlesischen Kommunisten.

Leipzig, 17. März. Am fünften Verhandlungstage im Hochverratsprozess gegen die ober-schlesischen Kommunisten wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt, ohne daß sich zunächst etwas Wesentliches ergab. Der Zeuge Privatarchitekt Gregor ist von verschiedenen Zeugen der Spionage beschuldigt worden. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob er jemals zu Gunsten Polens oder der Westmächte Spionage betrieben habe, oder ob er etwas davon wisse, ob der Zeuge Herter Spionage betrieben habe, gibt der Zeuge eine verneinende Antwort. Demgegenüber wird von dem zweiten Zeugen behauptet, daß sie Gregor und Herter mehrfach zusammen gesehen haben.

Im weiteren Verlauf beantragte der Staatsanwalt wegen Sprengstoffvergehens, Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz, Anschläge auf die Schupo, unbefugten Waffenbesitzes und unbefugten Besizes von Sprengstoffen, die Angeklagten Sammel und Schnurpfel zu je drei Jahren Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe, Malek zu zwei Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, Behr zu drei Jahren Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Brilla, Sonnenberg und Dugosch zu je zwei Jahren Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe und Seck zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 75 Mark Geldstrafe zu verurteilen. Die Untersuchungsfrist soll bei Behr mit einem Jahr vier Monaten, bei Sammel mit einem Jahr sieben Monaten, bei Malek mit einem Jahr sieben Monaten, bei Seck mit einem Jahr vier Monaten und bei Brilla mit einem Jahr angeordnet werden. Das Urteil wird am Mittwoch mittag gesprochen.

Deutschland.

Der bayerische Innenminister gegen Hitler.

München, 17. März. Im Plenum des bayerischen Landtags hielt heute Innenminister Dr. Stiikel eine Rede, bei der er u. a. betonte, daß der vollständige Abbau der Ausnahmebestimmungen nicht möglich sei. Es seien übrigens nur die Bestimmungen aufrecht zu erhalten, die ein aufdringliches Hinanstragen der Politik auf die Straße verhindern. Wenn es aber das Verhalten gewisser Kreise für geboten erscheinen lassen sollte, dann würde die Regierung unverzüglich mit neuen Ausnahmebestimmungen vorgehen. Adolf Hitler habe durch sein erstes Auftreten gezeigt, daß er der gleiche geblieben sei. Es sei mit der Staatsautorität unvereinbar, zuzugeben, daß sich ein einzelner Mann so turbulent gebärde, zudem ein Mann, der die Pflicht habe, sich zu beherrschen. Auch auf das Wirtschaftsleben habe die Regierung Rücksicht zu nehmen und sie sei überzeugt, das richtige getroffen zu haben. Die Regierung werde sich durch keine noch so laute Sprache der bürgerlichen Presse davon abbringen lassen. Die vaterländische Bewegung, die Erleichterung der Jugend, die Pflege des Wehrge-

denken könnten auch gefördert werden, ohne daß die staatliche Ordnung in Gefahr gebracht werde.

Ein neuer Kommunistenprozess.

Leipzig, 18. März. Vor dem Südböhmischen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik begann heute ein großer Hochverratsprozess gegen den Kaufmann Salzer aus Baden-Baden und 18 Genossen. Alle Angeklagten sind Mitglieder der Kommunistischen Partei.

Die Verurteilung des Kommunisten Brandt.

Leipzig, 18. März. Das Verfahren gegen den ehemaligen kommunistischen Parteisekretär Brandt aus Hannover vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Sechs Monate und die Geldstrafe Brandts gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Eine englische Stimme über die Pfalz.

In den „Korean Affairs“ bespricht der bekannte englische Rheinland- und Palastkriter Hugh F. Spender unter der Überschrift „Nicht über die Pfalz“, das im Verlag

Zum Reisen ist für Viele immer noch das Geld zu knapp?

Da wird es manchem willkommen sein, wenn er wenigstens im Bild die Welt ein wenig kennen lernen und aus dem Enge des Alltags — wenn auch nur für Stunden — in die Freiheit der Weite entfliehen kann. Die nächste Nummer unserer bilderten Sonntagsbeilage „Sterne und Blumen“ trägt uns ins Baltenland. Wir durchwandern die alte trutzige Hanseatenstadt Reval und lassen uns von ihrem eigentümlichen Zauber gefangen nehmen. Die Geschichte dieses östlichen Vorpostens des Deutschlands zieht an unseren Augen vorüber — vom Aufbau der Feste durch die Schwertbrüder bis zu unseren Tagen, da Reval zur Hauptstadt des neuen Staates Estland geworden ist und schwer um die Erhaltung seiner deutschen Eigenart zu ringen hat. Von der Ostsee geht die Fahrt ins Land Tyrol. Der Felsenhorst Greifenstein und die wild bewegte Geschichte dieser einst gefürchteten Hochburg auf den Bergen der Etsch versetzt uns für eine Weile in die Zeit der alten deutschen Burgenromantik. Aus der Poesie der Vergangenheit zurück in die schnellrythmige Gegenwart führt uns ein interessanter, reich mit Bildern ausgestatteter Aufsatz über den modernen Luftverkehr. Wie bequem sich's zu Luft heute schon reisen lässt, zeigt ein Blick in die Kabine eines Dornier-Flugzeugs. Man sitzt dort wie im Luxusabteil eines Eisenbahnwagens. Wohl kein Jahrzehnt mehr und die Flugzeugkabine wird uns so vertraut sein wie heute die Eisenbahn.

Alle Bilder von „Sterne und Blumen“ sind wie immer sorgfältig ausgewählt und dank des Kupfer-Tiefdruck-Verfahrens glänzend reproduziert. Zum ersten Mal haben auch die Leser einige hübsche Beiträge beige-steuert.

Maggi's Fleischbrüh- Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrüh-Cuppen, Sofen, Ragouts, Gemüsen usw. — Natürlicher, feiner Fleischgeschmack ist ihr großer Vorzug.



Achtung auf den Namen Maggi und die rot-gelbe Packung.

208 1 Würfel 4 Pfg.

MAGGI's u. e. sparsame Küche

dann, daß auch das Theater und Musikfest ein Teil des illustrierten Erfurter sei und daß der Kleinhandelsverband dem Theater einen Garantiefonds von 10 000 Mark für dies Fest zur Verfügung gestellt habe. Seit diesen Kleinhandlern und Wägen!

Denn dieses Theaterfest hat ein zum Teil recht literarisches Programm: mit Shams, heiliger Johanna begann man (Erfurt spielte übrigens dies Werk ebenso wie Strauß „Intermezzo“ sofort nach Dresden) und hatte sich Marie Anne Wenzel vom Thalia-Theater in Hamburg als Gast dazu geholt; Barlaams herrliche „Gündstut“ will man wagen, von Opern holt man „Intermezzo“ wieder hervor, gibt den lebenswichtigen „Barbier von Bagdad“ von Corneille, spannt Mozartmeister mit Orchesterwerken von Hindemith und Strawinsky zusammen (Erziehung zur modernen Musik!) und in Laika wird die Mailänder Stagione gastieren. Dann steht Beethovens „Neunte“ auf dem Programm. Penzance ist für einen Abend als Gast gewonnen, auf die Karawana freut man sich unendlich und schließlich wird Direktor William Schmeer, der scheinbar nicht gerade sehr bedeutend ist, Offenbachs „Orpheus“ einstudieren.

Das große Ereignis des Theaterfestes jedoch sollte die Aufführung von Cherubini's „Medea“ in der Neubearbeitung von Dr. Heinrich Ströbel und Dr. Hans Schüler bilden. Angeregt durch die Gändel-Renaissance haben die Arbeiter den Versuch gemacht, durch völlige Neubearbeitung des Textes, durch möglichste Ausschaltung des nur gesprochenen Wortes und durch teilweise größere Partien ein Werk des von Napoleon so sehr vernachlässigten Komponisten unserer Zeit wiederzugewinnen, die Cherubini kann noch als Archgenosse bezeugt. Ich glaube der spontane Publikumsbeifall wird diesem Werk aus anderenwärts beschieden sein, wo eine starke Vertreterin der Reichspartei zur Verfügung steht. Denn

dieser Nachläufer der Gluckischen lyrischen Tragödie, der schon ganz nahe an Werke der Romantik herankommt und oft überraschend stark musikalisch akzentuiert ist, hat ungeheure orchestrale, vor allem aber gefangliche Reize, Momente von padender Größe, dann wieder, besonders im ersten Akt von Mozartscher Lebenswürdigkeit. Der Text ist der bekannte — lediglich mit einer Namensänderung: Jason will Dirce, die Tochter Kreons, des Königs von Korinth, heiraten. Knapp vor der Eheschließung erscheint Medea und schwört Jason Rache. Sie schickt Dirce ein Kleid und Schuud, die vergiftet sind, so daß diese nach der Behe am Altar zu Grunde geht. Desjen nicht genug schlägt Medea aber auch noch die eigenen Kinder h n um Jason aufs schwerste zu treffen. Dann zündet sie den Palast an und geht mit ihm in Flammen auf. Gerade die letzten Szenen sind musikalisch unglaublich geistig und wirken bei aller Flüssigkeit der Instrumentation — es kommen die Streicher ganz besonders stark zu Wort — geradezu monumental. Die Rolle der Medea ist eine ausgezeichnete Starrolle für eine Sopranistin von stimmlich wie darstellerisch höchstem Format. Maria Malgreen konnte nun freilich keinen Idealtyp der Medea schaffen, dazu ist ihre Höhenlage zu schril und scharf, die Mittellage nach der Tiefe zu zu nasal und ihr Spiel oft zu sehr leere Geste. Aber dennoch war ihre Leistung außerordentlich anerkennen und man muß ihr Dank wissen! Die übrigen Darsteller konnten jedenfalls in Gefang wie Spiel weit weniger bestehen, doch überraschte die Diszipliniertheit des Chores, dessen zum Teil besonders feine Sätze Heinrich Bergzog einstudiert hatte. Dr. Hans Schüler führte selbst Regie, vermittelte alle Experimente komponierte nach Großinigkeit strebend — die Handlung in das urweltliche Bühnenbild mit Säulen und Vorhängen ein, verpfeift sich nur für und da bei der Verwendung der Chöre. Er ist jedenfalls

ein Spielleiter der Beachtung verdient. Franz Jung's musikalische Leitung fiel nach seiner Richtung h n auf.

Nachdem für Cherubini nun aber im „Illustrierten Erfurt“ der Bann gebrochen wurde, wollen wir wünschen, daß uns noch mehr kostbares Gut jener Zeit wiedererschlossen wird. Heinz Reuberger.

Dresdner Schauspielneuheiten.

Im Staatl. Schauspielhaus unter-nahm Josef Gielen mit einer neuen Inszenierung des „Göth von Berlichingen“ das von vornherein zweifelhafte Experiment, aus den bekannten drei Fassungen eine neue zu konstruieren, die den ganzen Kampf der sozialen, politischen und religiösen Mächte des deutschen Volkes um 1500 zum Mittelpunkt des Geschehens machen sollte. Ein Versuch, der aber nur die Grenze der Talente aufdeckte und die Grenze des in Dresden Bühnenmäßig überhaup Möglichen. Ein überhöhtes Tempo jagte Schauspieler und Kulissen durcheinander, daß man vor lauter Szenenwechsel nicht mehr ein noch aus wußte. Ein einziges Bild, das des Reichstags zu Augsburg“ aus dem Urspg, war gestaltetes Theater. Eine einzige Leistung hier, die grandios gefeigerte Rede des „Bischofs“ Erich Pontis, ließ einen Menschen entstehen, eine geschichtliche Persönlichkeit voll unmittelbarer Wirkung. Alles übrige in Schwarz oder Weiß, ohne Mut und Sinnentfaltung, Material für einen Naturwissenschaften, von einem talentierten Regisseur auf Kosten des Schauspielers mit einer ungeheuer philologischen Kreidie zusammengetragen.

Als Gegenstück hierzu der „Othello“ auf der Miniaturbühne des Neuen Theaters, bildhaft von Ritsche-Gollande in eine Szene gepreßt, die Venetia und Chyren, Schloßgemach und Werkstatt mit silber glänzender Scen-

werfen vorläufigen sollte. Der Phantasie des Zuschauers blieb allzuviel selber zu tun. Und wenn Othello die drei Kerzen auslöscht, die nicht vorhanden sind, und nur der Beleuchtungsinspektor dementsprechend auslöscht, dann denkt man neidisch an seinen Radioapparat daheim und weshalb man überhaupt ins Theater gegangen ist. Um Theodor Weder, das einjährige Mitglied der Staatstheater, als Gast in der Titelrolle wiederzusehen. Ein Mann voll edlen Ranks, daß die Heimbürgerliche Desdemona der Charlotte Wud aus Frankfurt schon zusammenklappt, ehe seine Faust überhaupt zugepackt hat. Im behinderten Winkel der Szene eine besondere Leistung für diesen Othello, der mit Gesten und Worten auszuholen gewohnt ist, wie sich das für die weiträumigen Dogenpaläste in Venedig sonst ziemen mag. Es gehörte wirklich das überragende Können Theodor Weders dazu, um das katastrophale Mißverhältnis von Person und Bühne nicht lächerlich werden zu lassen.

Im Neustädter Schauspielhaus gab es an einem Abend die Aufführung von Ferdinand v. Schrenkers „Entzauberung“ und Heinrich Manns Gefährliche der „Schuldigen“. Zwei psychologische Novellen, für die der Dialog nur Zusatz, nicht Anrecht bedeutet. Im ersten Stück erwartet der Arzt seine Geliebte zum ersten Stellbischen, doch statt dessen erscheint ihr Gatte mit der Nachricht, nur eine rasche Winddarmoperation könne die Frau retten. Entzauberung. Das Operationsmesser jagt auch das Gefühl und der Verstand jagt. — Heinrich Mann dagegen treibt das gleiche Spiel zwischen Bunick und Wille in seinem Einakter bis zur Grateste. Und bei ihm liegt die Hysterie. Wiederum Johannes Steiner und Annemarie Frey als Stücken der Aufführung, zwei starke Talente, die sich Germaine Körner für ihre demnachst beginnende Dresdener Produktion sichern sollte.

Nr. 78
der Si
erschien
miffars
Dr. W
her W
seiner u
geprüft
kont S
wortun
ten Ge
Spende
Wortem
Pfalz i
bracht
Deutsch
der tra
Zeit u
Sider-
ken. D
fenfaat
sen P
man a
nur ein
Gemein
Wien
ber ba
natrats
leat. G
gen G
reieru
Stra
merben
Paris
Partier
Wieder
kundgel
Reise
Paris
Enal
Calais
kunft a
nachmi
Königs
Regieru
in eine
der M
zurück
Aufenth
Paris
duna
der G
gekomm
hammer
schmer
ist sein
anderen
Schmer
Paris
amerik
Gough
haben
gen G
Blätter
che W
Frankr
Bo
Zur
wurf et
ste u e
will de
mache
Der Be
eine hi
dann b
Doch b
Kompli
wegen
werbsp
Das S
ordnung
Har
2 Res
13 Res
Zahlun
Fran
Ka
Karl
Kallm
Roh
werden
bildig
Höck
Ge
Geld
halt i
Abstr
Abun
Raffe de

Der Hagenschieß-Prozess.

Honnet der Hauptlieferant der Siedlungsbank.

13. Tag.
Karlsruhe, 18. März.

Der Umfang der Beteiligung des Angeklagten Honnet an dem Bau der Bahnbahn, seine Stellung als Unternehmer oder Lieferant wurde in der heutigen Sitzung durch verschiedene Sachverständige nachgeprüft. Honnet behauptet, die volle Garantie für die Bahn übernommen zu haben. Der Sachverständige Kunkel, der die Bücher Honnet zu prüfen hatte, kam zu der Feststellung, daß bei der Sienenlieferung für die Bahn ein Gewinn mit 15 000 Mk. ladegemäß berechnet sei. Sachverständiger Gehorjam tritt der Aussage Honnets entgegen und behauptet, Honnet habe kein Risiko bei dem Bahnbau getragen.

Rechtsanwalt Dr. Albrecht greift in scharfer Weise das Gutachten des Sachverständigen Gehorjam an. Für Pläneanfertigung und eigene geistige Arbeit habe Honnet in seiner Kojenaufstellung keine besondere Vergütung berechnet. Diese Arbeit sei schon in die einzelnen Positionen einfließend.

Sachverständiger Madh hat festgestellt, daß mindestens 6000 Mg. Kleinteile für die Bahnbahn auf dem Hagenschieß von Honnet geliefert sind. Sachverständiger Kunkel gibt an, daß man diese Kleinteile für 7-8 Mk. pro Kilo verkaufen konnte, wenn es sich um neues Material handelt. Dabei wird festgestellt, daß es sich um Altmaterial und Schrot handelt, das etwa zum Preise von 2,75 Mk. zum marktüblichen Schrotpreis verkauft wurde. Das Eisen kamnte zum Teil von abmontierten Stücken auf dem Jiteiner Hof. Sachverständiger Kunkel kommt zu dem Resultat, daß die Position von 34 000 Mk. nicht zu hoch ist, auch wenn sich altes Material dabei befindet.

Eine weitere Prüfung eritredte sich auf den Seilbetrieb in Güttingen in den altes Seilmaterial in Emmendingen angekauft und umgearbeitet wurde. Die Firma Honnet hatte auch dieses Projekt entworfen und den Kostenvorschlag für die Drahtseilbahn angefertigt. Sachverständiger Gehorjam bezeichnet diesen Plan als „Unjinn“, da er technisch unmöglich ist. Staatsanwalt Dr. Gehler macht den Vorschlag, diesen Fall zurückzustellen bis Freitag. Bis dahin soll Sachverständiger Gehorjam mit dem Angeklagten Honnet die technischen Unterlagen nachprüfen. So könnte festgestellt werden, was Honnet an neuem Material geliefert habe und was an alten Stücken aus dem alten Betriebe in Emmendingen verwendet worden sei. Dieser Vorstoß wird angenommen. Eine weitere Anklage gegen Honnet behandelt Preisvertrieb. Die Firma Deutz lieferte 2 Benzolomotoren im Gesamtwerte von 28 000 Mk. und Honnet lieferte sie an die Siedlungsbank

weiter für 44 000 Mk. Honnet verteidigt sich dahin, daß er seine Arbeitskraft sehr hoch einschätze und nicht gewohnt sei, bei seinen Projekten billig zu arbeiten. Aus diesem Grunde habe er eine Vergütung für seine Mühe bewußt einfließend. Sachverständiger Kunkel hält diesen Prozentsatz als viel zu hoch.

Zeuge Bettlerer sagt aus, daß über eine Entschädigung für die Arbeitsleistung Honnets gelegentlich gesprochen worden sei; eine schriftliche Vereinbarung habe man nicht getroffen. Auch in einem Gelgescheft hatte Honnet einen verhältnismäßig hohen Zuschlag eingerechnet. Die Delabierung der Firma Deutz lieferte für die beiden Lokomotiven Öl in verschiedenen Sendungen, zu dem Honnet etwa 30 Prozent Zuschlag. Auch in einer Lieferung von 19 Kistenwagen, die Honnet von der badischen Betriebsstelle bezog, und von denen 15 an die Siedlungsbank geliefert wurden, hatte der Angeklagte erhebliche Prozentsätze eingerechnet. Ein Wagen kostete 850 Mk., für 11 400 Mk. wurde der Wagen abgegeben. Eine völlige Klarheit konnte in diesem Fall nicht erzielt werden. Es läuft hiergegen noch ein zweiter Prozeß, weil Honnet statt 19 Wagen nur 15 geliefert hatte.

Zu dem Bau der Enzüberbrückung im März 1920 hatte Honnet Konton und Drahtseile zu liefern, nachdem er die ersten Entwürfe angefertigt hatte. Als Vergütung für seine Tätigkeit schlug er zu den Montagelöhnen 40 Prozent zu. Honnet erklärte, er habe mit diesem Projekt ein ungeheures Risiko übernommen und deshalb diese Zuschläge machen müssen. Ein Kostenvorschlag wurde von Honnet nicht aufgestellt. Für eine Straßenausbesserung bekam Honnet als Gegenleistung den Lieferungsantrag von 180 Schraubenbolzen, die er sich ebenfalls mit entsprechendem Zuschlag bezogen ließ. Nach dem Gutachten des Sachverständigen kommt hierbei eine Heberverteilung nicht in Frage und die Staatsanwaltschaft ließ diesen Punkt der Anklage fallen.

Nach den Feststellungen des Sachverständigen Madh hatte Honnet für 4 Segagetter einen Ueberpreis von der Siedlungsbank verlangt und Zubehörteile zu den Maschinen doppelt in Rechnung gesetzt. Er berechnete der Siedlungsbank einen Zuschlag von 50 Prozent. Sachverständiger Gehorjam weist darauf hin, daß bei Handelsgesellschaften die Provisionsgebühr für den Zwischenhändler von 15 Prozent üblich ist.

Nach halb 2 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen. Der Donnerstag bleibt sühungsfrei. Weiterberatung Freitag Vormittag 8 Uhr. Am Samstag soll mit der Vernehmung des Angeklagten Mager die Beweisaufnahme geschlossen werden. Am Mittwoch nächster Woche hofft der Vorsitzende die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

der Geldwertung entsprechend erhöht werden soll. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Änderung des Gesetzes über die Grunderwerbs- und Zuwachssteuer.

Die badische Regierung hat, wie schon oben kurz berichtet, dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Grunderwerbssteuer und die Zuwachssteuer zugehen lassen, wodurch das bisherige Gesetz über diese Steuern geändert werden soll. In dem Artikel 1 des Gesetzesentwurfes wird bestimmt, daß der Zuschlag zwei vom Hundert und, wenn eine Wertzuwachssteuer nicht erhoben wird, vier vom Hundert des Grunderwerbssteuerpflichtigen Wertes oder Verkaufserlöses nicht übersteigen darf. In den Fällen des § 10 des Grunderwerbssteuergesetzes darf der Zuschlag zwei vom Hundert des Grunderwerbssteuerpflichtigen Wertes nicht übersteigen. Artikel 2 des Gesetzesentwurfes bestimmt u. a., daß eine Zuwachssteuer nach dem Zuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 in Baden für Land und Gemeinden bis auf weiteres nicht mehr erhoben wird.

In der dem Gesetzentwurf beigegebenen Begründung wird u. a. ausgeführt, die Frage, ob tatsächlich die Wiedereinführung der Zuwachssteuer den Gemeinden die erhofften Mehreinnahmen bringen werde, sei überaus schwer zu beurteilen. Zu berücksichtigen bleibe vor allem, daß in absehbarer Zeit die Grundstückspreise kaum mehr die Friedenshöhe erreichen dürften, daß also von der Zuwachssteuer im wesentlichen nur solche Fälle erzielt werden dürften, wo es sich um Grundstücke handelt, die in der Inflationszeit erworben worden sind. Der vorstehende Gesetzentwurf wolle den Gemeinden eine zweifelsfreie Rechtsgrundlage zur Erhebung einer auf Gemeindesteuerordnung beruhenden Grundstückszuwachssteuer geben. Mit der dem Entwurf vorgeschlagenen Regelung verdrängt das Land bis auf weiteres auf die Quelle der Grundstückszuwachssteuer.

Chronik.

Baden.

Mosbach, 18. März.

(Der Verkehrsaußschuß) der Interessengemeinschaft zur Hebung des Fremdenverkehrs am unteren Neckar hielt hier eine Sitzung ab, in der über einen gemeinsamen Redaktionsprospekt, gemeinsame Infertion, Preisfragen und Verkehrsverbesserungen beraten wurde. — (Die Maul- und Klauenseuche) ist im Amtsbezirk Mosbach noch nicht erloschen; weshalb die Schweinemärkte bis auf weiteres noch nicht stattfinden können.

Gerbach, 18. März.

(Gewerbeausstellung) Für die 2. Hälfte des Juni ist hier eine Gewerbeausstellung geplant, und zwar aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des hiesigen Gewerbevereins. Die Ausstellung soll dazu dienen, die hier und in der Umgebung geleiteten gewerbmäßigen Arbeiten in ein richtiges Licht zu stellen.

Triberg, 18. März.

(Förderung des Verkehrs.) In der Hauptversammlung des Gewerbevereins fand der Vorsitzende Gemeinderat Schöller warme Worte für die Förderung jeglichen Verkehrs, auch wenn man Triberg trotz aller Bemühungen der interessierten Kreise, das Bezirksamt genommen habe. Man müsse jetzt erst recht beweisen, daß man auch ohne die Bezeichnung „Amtsstadt“ willens und in der Lage sei, den Ruf Tribergs zu erhalten und zu mehren. Keine Mittel dürfen geschenkt werden, um den Namen Tribergs in alle Welt zu tragen und zur Hebung und Stärkung des Verkehrs alle Kräfte anzuspannen. Die Anstrengungen anderer Kläse müssen als Beispiel dienen. Die Geschäftslage des Jahres 1924 kann als eine mäßige bezeichnet werden. Die heimische Industrie sei im allgemeinen gut mit Aufträgen versorgt gewesen. Daß bei dem schneearmen Winter der Winterportverein mit Erfolg sich bemüht habe, erkläre die Gislaufer Konkurrenz wie die Europameisterschaft, nach Triberg zu bekommen, sei hoch anzuerkennen. Für die Erhaltung und den Ausbau der Gewerkschalle, zur Auszeichnung von Verleihungsarbeiten und als Beitrag für die Kosten der Europameisterschaft wurden zusammen 6000 Mk. bewilligt. — (Musikertag.) In diesem Sommer findet hier der Musikertag der im Süddeutschen Musikerverband organisierten Musikkapellen des Schwarzwaldbezirks statt. Als Tage dafür sind der 27., 28. und 29. Juni festgesetzt worden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Bad-Dürkheim, 18. März.

(Töblicher Sturm.) Hier stürzte der 25 Jahre alte Jean Zimmermann, Sohn des Mühlhändlers Tobias Zimmermann, auf der Mannheimer Straße in der Nähe der Eisenbahnbrücke von seinem schwer beladenen Fuhrwerk und griet unter die Räder. Dem Unglücklichen wurde dabei der Kopf tödlich zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat.

Das Schicksal eines Freiballons.

Berlin, 18. März.

Nach Meldungen aus Ulm unweit von Pfaffen ist ein deutscher Freiballon niedergegangen. Die Pfaffen Gendarmerie stellte fest, daß es sich um einen in Erfurt aufgestiegenen Ballon handelte, dessen Insassen, ein Major, ein Mediziner und der Pilot waren. Da sich im Besitze der Balloninsassen photographische Apparate befanden, wurden sie verhaftet und in das Pfaffen Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen gelegentlich des Schaulustwettbewerbes „Das illustrierte Erfurt“ in Erfurt aufgestiegenen Freiballon. Nach einer Mitteilung der deutschen Gesellschaft in Prag sind die Insassen, unter denen sich auch der Mediziner Dr. Sells von der „Thür. Allg. Ztg.“ in Erfurt befindet, bereits freigelassen und auf der Heimreise.

Schneestürme in der Pfalz.

Schneestürme mit orkanartigem Charakter haben dieser Tage besonders in der Nordpfalz gewütet. Nicht bloß das obere Pfälztal, wo Dämme entwürzelt und Telegraphenmasten umgerissen wurden, sondern auch die übrigen Teile der Nordpfalz, insbesondere auch das untere Pfälztal, wurden schwer mitgenommen; zahlreiche Beschädigungen der elektrischen Leitungen und in Verbindung damit lästige Störungen in der Lichtversorgung sind auch hier eingetreten. In manchen Orten brannte das elektrische Licht 24 Stunden nicht. Bei zahlreichen Hausanschlußleitungen brannten infolge des Zusammenklagens der elektrischen Drähte die Sicherungen durch. Auf der Höhe von Leimweiler wurden zahlreiche Telephonmasten umgerissen, so daß dort der Telephonverkehr sofort stockte.

der Süddeutschen Monatshefte in München erschienene Werk des früheren Staatskommissars für die Pfalz, Ministerialdirektor Dr. Wappes. „Die Pfalz unter französischer Besatzung, 1918/1924.“ Im Rahmen seiner von warmer Sympathie für die schwergeprüfte Pfalz getragenen Ausführungen betont Spender erneut die enstliche Mitverantwortung für alle Geschehnisse in dem besetzten Gebiet nach dem Rheinlandabkommen. Spender schließt seine Betrachtung mit den Worten: Je mehr Licht in die Geschichte der Pfalz während der letzten sechs Jahre gebracht werden kann, umso besser ist das für Deutschland wie auch Frankreich. Die Politik der französischen Generale während dieser Zeit war am allermeisten geeignet, die Sicherheit Frankreichs auf die Dauer zu stärken. Diese Politik war eine Politik der Drahtsaat. Man kann daher nicht der deutschen Propaganda beifolien, wenn man auf ein Buch aufmerksam macht, das nur eine Zusammenfassung von Tatsachen ist.

Oesterreich.

Gemeinsames Strafrecht in Deutschland und Oesterreich.

Wien, 18. März. Justizminister Dr. Wacker hat in der letzten Sitzung des Nationalrats eine Novelle zum Strafrecht vorgelegt. Der Entwurf hält sich in äußerster enger Grenzen, da mit der deutschen Rechtsprechung über ein einheitliches Strafrecht in beiden Staaten verhandelt werden soll.

Frankreich.

Aufruf der „Humanite“.

Paris, 18. März. „Humanite“ ruft das Pariser Proletariat anlässlich der 50jährigen Wiederkehr der Kommune zu einer Massenkundgebung in Paris und den Vororten auf.

England.

Reise des Königs von England nach dem Süden.

Paris, 18. März. Königin Georg von England wird morgen von Dover nach Calais in einem Kähneboot reisen. Die Ankunft an der französischen Küste ist für 1 Uhr nachmittags vorgesehen. Zum Empfang des Königs werden Vertreter der französischen Regierung anwesend sein. Königin Georga wird in einem Sonderzug, den ihm der Präsident der Republik zur Verfügung stellt, die Reise zurücklegen und um 4 Uhr nachmittags ohne Zwischenhalt Paris passieren.

Wahlunruhen in Indien.

Paris, 18. März. Nach einer Sabasmeldung aus Delhi ist es gestern gelegentlich der Gemeindevahlen zu schweren Unruhen gekommen. In einem Orte wurden 18 Mohammedaner und drei Hindus zum Teil schwer verwundet. Einer der Mohammedaner ist seinen Verletzungen erlegen. Bei einem anderen Zusammenstoß hat es 16, davon vier schwerverletzte gegeben.

Amerika.

Der unbequeme Houghton.

Paris, 17. März. Die Äußerungen des amerikanischen Botschafters in Berlin, Houghton, über die Abriistung Deutschlands haben in Paris einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Ein Teil der Blätter behauptet, daß sich der amerikanische Abriistungsvorschlag ausschließlich gegen Frankreich richte.

Badischer Landtag.

Haushaltsauschuss vom 17. März.

Zur Verhandlung stand fernerhin der Entwurf eines Gesetzes über die Grunderwerbssteuer und die Zuwachssteuer. Das Gesetz will den Gemeinden das Recht einer Wertzuwachssteuer geben nach Artikel 2 des Entwurfs. Der Berichterstatter, Abg. Müller, gab zunächst eine historische Darstellung des Gesetzes und stellte dann den Antrag auf Annahme des Entwurfs. Doch brachte er wegen der außerordentlichen Komplexität des Gesetzes, namentlich auch wegen der Schwierigkeit der Errechnung des Erwerbserlöses, nachfolgenden Zusatzantrag ein: „Das Staatsministerium wird im Wege der Verordnung allgemeine Vorschriften über den Ein-

tritt und den Umfang der Steuerpflicht, über die tatsächlichen und persönlichen Steuerbefreiungen, über die Feststellung des Wertzuwachses und über sonstige Grundzüge treffen. Diese Verordnung ist dem Landtag zur Kenntnis zu bringen.“ Der Entwurf wurde mit obigem Antrag mit allen gegen zwei Landtagsabteilungen angenommen. Dann lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, das Erholungsheim Tiergärtnersiflung auf dem Annaberg in Baden-Baden betr. Dieses Erholungsheim soll erholungsbedürftigen Kriegsschädigten dienen, und man konnte es im Haushaltsauschuss nicht verstehen, daß das Reich seiner moralischen Pflicht so wenig eingedenk ist, daß dieses herrliche Erholungsheim denen verloren gehen soll, die wahrhaftig den Dank des Vaterlandes verdient haben. Der Antrag, der die Regierung erucht, bei der Reichsregierung die erforderlichen Mittel zur Weiterführung anzufordern, wurde einstimmig angenommen. Der zweite Absatz, der die Prüfung zwecks einer Uebernahme durch den badischen Staat beantragt, wurde abgelehnt.

In der Sitzung vom 18. März wurde der sozialdemokratische Antrag einstimmig angenommen, monach den auf Grund der Personalabbauverordnung entlassenen, nicht krankensicherungsrechtlichen Angestellten Erwerbslosenunterstützung in derselben Höhe gewährt werden soll, wie denjenigen Reichsbeamten, die ohne laufende Bezüge auf Grund der Personalabbauverordnung ausgeschieden sind. (Reichsgesetzblatt Nr. 51 vom 22. September 1924 Sd. Nr. 1003.) Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der die Ausdehnung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 auf alle der Reichsversicherungsordnung unterliegenden Angestellten verlangt, fand ebenfalls einstimmige Annahme. Konkreten des Zentrums wurde folgender Zusatzantrag gestellt: Die Regierung wolle bei der Reichsregierung für eine Prüfung darüber eintreten, in welchem Umfang die Versicherungsspflichtgrenze für die Krankensicherung

Harmonium

2 Reg. . . . Mk. 258.-
9 Reg. . . . Mk. 297.-
13 Reg. . . . Mk. 411.-

Zahlungserleichterung
Frankfurter
Karl Lang
Karlsruhe, E. 3.
Kaiserstr. 167/1. Tel. 1073
Salamanderschuh aus

Rohrsthühle

werden dauerhaft und
billig gelocht.
Höhl, Gerrenz. 60, III
Güterhaus.

Gefunden!

Geldbeutel mit In-
halt im Hans am
Wieritz. 42 gefunden.
Abzuheben an der
Kasse der Geschäftsstelle

Gute Schuhe nirgends billiger!

Nur einige Beispiele:

Damen-Spangen- und Schnür-Halbschuhe 5.90
in verschiedenen Ledersorten, spitz u. breit,
darunter auch Rahmenschuhe.
Preislagen 12.50, 10.50, 8.50, 7.50 und

Kommunikanten-Stiefel und Halbschuhe gut und preiswert
in verschiedenen Ledersorten, spitz u. breit,
darunter auch Rahmenschuhe
Preislagen 12.50, 10.50, 9.50 und

Unsere Spezialmarken „Fortschritt“ und „Herz“ unübertroffen
sind in Qualität, Eleganz und Preiswürdigkeit

Unsere weltberühmten Dr. Diehl-Gesundheits-Stiefel eine Wohltat
sind für empfindliche und kranke Füße

Schuhhaus Stern, Karlsruherstrasse 22
KARLSRUHE (Rondellplatz)

Künstlerhaus

Montag, 23. März, abends 8 Uhr

LIEDER-ABEND

ELSA KRUEGER

KAMMER-
SÄNGER **Jan van Gorkom**

Am Flügel: Eise Herk.

Lieder von Hermann, Schubert, Wolf,
Philipp, Faist. — Der Reinertrag ist zu
Gunsten d. Hinterbliebenen der verungl.
Bergleute d. Zeche Stein, Dortmund
Karten zu Mk. 5.—, 3.—, 2.—.
Steuer in der Musikalienhdlg.,
Incl. Kaiser-, Ecke Waldstrasse

Fritz Müller

Colosseum

Heute abend 1925

Otto der Treue

Karlsruhe

den 19. März 1925.

Der Aufruf der „Marknoten“.

Gemäß § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 erließ das Reichsbank-Direktorium am 3. März, wie schon gemeldet, eine Bekanntmachung über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt.

Der Aufruf umfaßt, um es nochmals zu wiederholen, sämtliche auf „Mark“ lautenden Reichsbanknoten, da die vom 11. Oktober 1924 datierten auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 ausgegebenen Reichsbanknoten auf „Reichsmark“ lauten. Gemäß § 1 der ersten Verordnung zur Durchführung des Münzgesetzes vom 10. Oktober 1924 bleiben die aufzurufenden Noten bis zum Ablauf von 3 Monaten nach ihrem Aufruf durch das Reichsbank-Direktorium gefälligst Zahlungsmittel in der Weise, daß eine Billion Mark einer Reichsmark gleichgesetzt wird. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gefälligst Zahlungsmittel. Die Besitzer derselben können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abs. 3 des Bankgesetzes vorgeschriebenen Verhältnis, wonach eine Billion Mark 5 hundertiger Ausgabe durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gefälligst Zahlungsmittel umtauschen. Mit Ablauf des 5. Juli 1925 werden die Noten kraftlos, und die Einlösungspflicht der Reichsbank ist erloschen. Eine Nachfrist kann nicht gewährt werden. Es liegt somit im Interesse eines jeden Noteninhabers, die aufgerufenen Noten möglichst bald der zuständigen Reichsbankanstalt zuzuführen. Da das Heft für den Umtausch zur Verfügung stehende Zahlungsmittel ein Reichspfennig ist, so können Noten in Abschnitten unter 10 Milliarden Mark nur in Gebirgen und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden.

Die sich aus dem Vorstehenden ergibt, ist das Verhältnis zwischen den alten auf Mark lautenden Noten und den neuen auf Reichsmark lautenden Noten gefälligst festgelegt. Anträge, die eine Erhöhung der alten Noten zu einem höheren Betrage zum Ziele haben, sind somit wertlos und können keinerlei Berücksichtigung finden. Sie werden von allen Dienststellen der Reichsbank unbeantwortet bleiben.

Die Märzmete.

Die Miete für den Monat März betrug wieder 75 Prozent der Friedensmiete. Sie ist also in gleicher Höhe geblieben wie in den letzten Monaten.

Generalsekretär Dr. Lange gestorben. Der Badische Frauenverein hat schon wieder einen schweren Verlust zu verzeichnen: Sein Generalsekretär Geh. Rat Dr. Gustav Lange ist in der Nacht zum Mittwoch nach langer schwerer Krankheit gestorben. Geh. Rat Dr. Lange stammte aus Berlin, wo er am 3. September 1865 geboren wurde. Er war zuerst in preussischen Diensten tätig und zwar Mitglied des statistischen Büros in Berlin und wurde dann, da ihm der Ruf als einer der besten Statistiker Deutschlands voranging, in das statistische Büro der Badischen Regierung berufen, mit dessen Leitung er von 1895 bis 1920 betraut war. Als Vorstand des statistischen Landesamts konnte er seine großen organisatorischen Fähigkeiten in vollem Umfang entfalten. Die Veröffentlichungen des statistischen Landesamts fanden in der Fachliteratur bald allgemeine Beachtung. Seine vorbildliche, unermüdete Schaffensfreude gestattete dem Verstorbenen, sich auch den Gebieten der Mutterschaftsversicherung und der Säuglingsfürsorge zuzuwenden. Diese Tätigkeit brachte den Verstorbenen in engere Beziehungen zum Badischen Frauenverein. Als Dr. Lange im Dezember 1920 in den Ruhestand trat, bedeutete das für ihn keine Arbeitsruhe. Er widmete sich nun ganz besonders verschiedenen Fürsorgefragen und wurde am 1. Februar 1923 zum Generalsekretär des Bad. Frauenvereins als Nachfolger des erst vor wenigen Monaten verstorbenen Geh. Rats Müller ernannt. Seinen rastlosen Bemühungen war es zu danken, daß der Badische Frauenverein, der, wie alle caritativen Unternehmungen, unter der Inflationszeit außerordentlich leiden mußte, sein Tätigkeitsfeld immer mehr wieder auszuweiten vermochte.

Das Land Baden im Film. In den Monaten Juni bis Oktober ds. J. findet in München eine große deutsche Verkehrsausstellung statt, die ein Bild über den deutschen Verkehr, die Verkehrsmittel und die Verkehrsverbände geben soll. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe beabsichtigt, zur Vorbereitung auf dieser Ausstellung einen Film herzustellen zu lassen, der die Schönheiten

unseres Badener Landes, seinen Handel und Wandel und die Möglichkeit genutzter Stunden für den Fremden dem großen Kreise, der zweifellos die Münchener Ausstellung besucht, darstellen und zum Besuch anregen und einladen soll. Die Aufnahme, die in allernächster Zeit durch die Reichsbahndirektion veranlaßt wird, soll unter dem Motto: „Vom Rhein zum Bodensee“, die landschaftlich und industriell hervorragenden Punkte, wie sie sich dem Reisenden zeigen, erfassen und begeben sich jetzt bei den interessierten Kreisen, soweit sie von der Arbeit Kenntnis erhielten, besonderer Beachtung. Es darf vorausgesetzt werden, daß bei der zu erwartenden großen Werbefahrt des Films für den Reiseverkehr im Lande Baden die Aufnahme allerorts tatkräftig unterstützt wird.

Concordia-Familienabend. Allmonatlich schart die Concordia die Getreuen um sich, um ihnen ein paar frohe Stunden zu bereiten. Wenn die Gesellschaft dieses Mal nicht so groß war wie gewöhnlich, dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß die Familienabendfeier noch nicht ganz übermunden ist. Aber all die Erscheinungen werden ohne Einschränkung sagen müssen: Es war ein solch schöner Abend, wie die Concordia noch nicht viele hatte. Schon die Wahl der Solisten ließ etwas Besonderes erwarten. Der Lautensänger, Herr Frisch; Herr Kübler, ein geborener Humorist, der Tenorist, Herr Jbler, erschienen auf dem Plan. In seinen Begrüßungsworten dankte der 1. Präsident, Herr Ochsler, allen Anwesenden für ihr Erscheinen. — Und wenn wir nun näher auf den Abend eingehen, kann mit Stolz konstatiert werden, daß die unermüdete Hauskapelle sich von einer ganz neuen Seite zeigte und dadurch bewies, daß sie weiß, was gute Musik ist; denn das We berum von Mozart und das Haydn'sche Kaiserquartett sind Perlen. Herr Jbler trug Pieder von Silbach, Böwe u. a. vor; sein Tenor ist metallisch klar und wird bei weiterer fleißiger Schulung an Volumen gewinnen. Lautensänger, wie Herr Frisch, so natürlich, anspruchslos und gerade deshalb künstlerisch so hochstehend und einträuschvoll, haben wir wenige. Reicher Beifall, der wohlverdient war, lohnte den sympathischen Künstler. Daß Humor eine besondere Gabe ist, welche einem Menschen mit auf den Lebensweg gegeben werden kann, eine wirklich beneidenswerte Gabe, erfuhren wir durch Herrn Kübler. Voll Geist und Wit haben seine, wahre Sachlagen hervorhebenden Stücke: „Ich sitz vor meinem Häufel“, „Warum, warum, warum“, Politische Tagesfragen, häusliche Vorkommnisse und die der Vergangenheit angehörende Inflation gogen in einer Weise vorbei, daß man die Schwere der Zeit vergessen mußte. — Alles in allem ein Abend, für den man dem Vergnügungsführer Emil Wolf und allen, welche dazu beigetragen haben, herzlichsten Dank wissen muß.

Zimmerbrand. Durch Umfallen eines auf dem Nachtschiff stehenden Leuchters geriet am Dienstag nacht in einem Hause der Wilhelmstraße der Vorhang sowie Wäschestücke in Brand. Das Feuer konnte durch den Wohnungsinhaber gelöscht werden.

Unfälle. Am Dienstag nachmittag stürzte ein verheirateter Dachdecker aus Wörz in der Seitenstraße von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen, so daß er mittels Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. — Ein 51 Jahre alter Ladierer von hier stürzte am Montag nachmittag auf dem Fußweg hinter dem Stefanienbad in Weierheim infolge des aufgeweichten Bodens aus und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Auch er wurde nach dem städt. Krankenhaus verbracht. — Am Montag nachmittag stürzte ein 58 Jahre alter Vater hier auf der Steintrappe eines Hauses der Adlerstraße aus und zog sich eine Verletzung des Fußgelenks zu, welche seine Aufnahme ins städt. Krankenhaus erforderlich machte.

Veranstaltungen.

Abendunterhaltung der Freiwilligen Feuerwehr. Diese findet, wie bekannt, am Samstag, den 21. März, in den Räumlichkeiten der städtischen Festhalle statt. Auch in diesem Jahre hat die Kommission alles aufzuboten um den Abend so schön wie möglich zu gestalten. Der Aufführung in diesem Jahre liegt das Motto zu Grunde: „Frühlings-Einzug“. Bei dieser Veranstaltung wirken 36 Damen unter Leitung des Balletmeisters, Herrn Allegri, mit. Der Saal ist im Frühlingskleide hergerichtet und die Göttin Flora wird im Frühlingswagen ihr Füllhorn mit Blumen ausschütten und auch ihrerseits in jeder Weise der Veranstaltung Rechnung zu tragen. Ein reichhaltiger Abendempfang ist aufgestellt und wird dem glücklichen Gewinner eine Erinnerungsgabe zu teil werden lassen. Die Veranstaltung der Freiwilligen Feuerwehr ist eine Unterhaltungsgelegenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt und den Besucher in jeder Weise zufrieden stellt und auch in diesem Jahre dürfte dies der Fall sein. (Siehe Anzeige.)

Handel und Volkswirtschaft

18. März.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	17. März.		18. März.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	167.74	169.49	167.50	169.31
Buen-Aires	1.86	1.83	1.86	1.87
Brüssel	21.25	21.23	21.25	21.47
Oslo	64.87	64.77	64.62	64.23
Kopenhagen	76.38	74.79	76	74.84
Stockholm	113.06	113.30	113.05	113.94
Helsingfors	10.56	10.59	10.56	10.59
London	20.75	20.12	20.04	20.10
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Paris	21.64	22.54	21.90	22.57
Schweiz	80.88	81.10	80.97	81.10
Spanien	59.53	59.57	59.50	59.67
Lissabon	20.07	20.02	20.02	20.02
Japan	1.79	1.85	1.73	1.84
Rio de Jan.	0.46	0.47	0.46	0.47
Wien	59.12	59.2	59.12	59.2
Prag	6.74	6.91	6.71	6.90
Jugoslawien	6.81	6.88	6.80	6.83
Budapest	3.06	3.06	3.05	3.06
Sofia	7.92	7.85	7.92	7.89
Danzig				

Börsenbericht.

Berlin, 18. März. Die heutige Börse eröffnete bei denkbar stillem Geschäft. Die Spekulation legte sich auf allen Gebieten zunächst grosse Zurückhaltung auf, sodass eine Kursbildung nur langsam zustande kam. Da auch von aussen her nur minimale Aufträge an die Börse gelangten, zeigte diese gegenüber dem gestrigen Schlussniveau eine neuerlich abgeschwächte Tendenz. Am Montanmarkt wurde die Tatsache lebhaft beachtet, dass aus allen Kohlengebieten Deutschlands massgebende Industrielle in Berlin eingetroffen sind, angeblich zu einer Demarche bei der Reichsregierung im Zusammenhang mit der kritischen Lage des Kohlenbergbaues. Als einziges Marktgebiet, an dem bei Beginn des Verkehrs lebhafte Umsätze stattfanden, ist der Kolonialmarkt zu nennen. Hier wurden Diamond-Shares auch heute lebhaft gefragt, und zwar unter Führung bemerkenswerter Arbitrageposten. Die gestrige Dividendenschätzung von 8 Prozent für dieses Papier wurde auch heute genannt. Daneben bestand angesichts der letzten Vorgänge am Anleihemarkt für heimische Renten noch einiges Interesse, die aber zunächst nur kleinere Kursschwankungen verzeichneten. Die 5 Prozent Reichsanleihe wurde anfangs mit etwa 0,725 umgesetzt, 3 1/2 Prozent Preussische Konsols völlig geschäftslos, 23er K-Schätze 2,10. Am Geldmarkt werden die gestrigen Sätze genannt. Tägliches Geld ist mit 7 bis 10 Prozent, Monatsgeld mit 10—12 Prozent zu haben, Privatkonten erfordern 8 Proz. Es hat aber den Anschein, als wenn sich am Geldmarkt eine grössere Zurückhaltung der Geldgeber vorzubereiten beginnt, da die Börse geneigt ist, bereits jetzt an die Ultimoversorgung zu denken. Man rechnet daher in Börsenkreisen, wie bereits angekündigt, für die nächsten Tage mit einer Aenderung der zur Zeit noch verhältnismässig flüssigen Situation des Börsengeldmarktes. Am internationalen Devisenmarkt konnte sich auf Interventionen der französischen Franken heute vormittag erholen, während das englische Pfund im Angebot lag. Im weiteren Verlauf der Börse verhartete die Geschäftstätigkeit in ihrem engen Rahmen. Die ersten Kurse konnten sich nicht behaupten. Stellenweise traten sogar weitere stärkere Abschlüsse ein. So gaben Deutsche Bank wiederum 1 Prozent her. Am Montanmarkt verstimmten die neuerlichen Lohnforderungen der Bergarbeiterschaft, während auf die variablen Marktgebiete allgemein die von uns bereits vor einigen Tagen erwähnten Schwierigkeiten an der Getreidebörse einwirkten. Man rechnet mit weiteren Bankabgaben, da sich die Getreidepreise Amerikas unverändert im Sinken befinden und die Aussichten auf eine Sanierung ungünstig erscheinen. Am Anleihemarkt wurde die Kriegaanleihe unverändert mit 0,730 umgesetzt.

Gebrüder Fahr A.-G., Pirmasens. Für das Jahr 1924 ergibt sich ein Reingewinn von 404 498 Mk., woraus 6 Prozent Dividende auf die Stammaktien verteilt werden. Als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 19 333 Mk. Die Generalversammlung findet am 7. April statt.

Südwestdeutsche Tabakmesse in Karlsruhe. Die Südwestdeutsche Tabakmesse in Karlsruhe findet vom 20. bis 22. Juni 1925 in der städtischen grossen Festhalle statt, ferner die grosse Tagung des südwestdeutschen Tabakwarenhandels am 20. und 21. Juni 1925 ebenfalls in Karlsruhe.

Karlsruher Börse vom 18. März. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. In der bisherigen Abwärtsbewegung scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Die auswärtigen Märkte melden aufsteigende Tendenz. Weizen neue Ernte handelsüblich 26,50—26,75, Roggen neue Ernte gesund 23—23,50, Sommergerste je nach Qualität inf. 28—32, Sommergerste je nach Qualität ausl. 33—33,50, Hafer neue Ernte 18—20, ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger. Platamais mit Sack 20,50—21, Weizenmehl Mühlenforderung 40, Roggenmehl Mühlenforderung 36, zu Abnahme fähiges Mehl billiger erhältlich. Weizen- und Roggenfuttermehl 14,75—15, Weizen- und Roggenkleie 13—13,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Biertreiber 19,50—20, Malzkeime 16,50—17,50, Speisekartoffel, gelbfleischige 8,75—9,25, rote 7,50—8 Mk. Rauhfuttermittel: Loses Wiesener, gut, gesund, trocken 9—9,25, Luzerne 11,25—11,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 5—6, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreiber und Malzkeime mit Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, Wagonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Abteilung Weine und Spirituosen. Bei mässigem Besuch war die Stimmung sehr ruhig sowohl in Weinen wie auch in Spirituosen. Die Geldnot äussert sich bereits wieder in einem Umfang, der geradezu prohibitiv wirkt. Die Preise sowohl in Weinen wie auch in Spirituosen sind unverändert. Abteilung Kolonialwaren. Kaffee und Tee im Preise unverändert. Rangonoreis 0,44, Graupen 0,42, gelbe gespaltene Erbsen 0,35, weisse ungarische Perlbohnen 0,45, Linsen mittel 0,70, Salatöl 1,35, amerikanisches Schweinefett 2,05, Kristallzucker 0,70, alles per Kilo.

mergerste je nach Qualität inf. 28—32, Sommergerste je nach Qualität ausl. 33—33,50, Hafer neue Ernte 18—20, ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger. Platamais mit Sack 20,50—21, Weizenmehl Mühlenforderung 40, Roggenmehl Mühlenforderung 36, zu Abnahme fähiges Mehl billiger erhältlich. Weizen- und Roggenfuttermehl 14,75—15, Weizen- und Roggenkleie 13—13,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Biertreiber 19,50—20, Malzkeime 16,50—17,50, Speisekartoffel, gelbfleischige 8,75—9,25, rote 7,50—8 Mk. Rauhfuttermittel: Loses Wiesener, gut, gesund, trocken 9—9,25, Luzerne 11,25—11,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 5—6, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreiber und Malzkeime mit Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, Wagonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Abteilung Weine und Spirituosen. Bei mässigem Besuch war die Stimmung sehr ruhig sowohl in Weinen wie auch in Spirituosen. Die Geldnot äussert sich bereits wieder in einem Umfang, der geradezu prohibitiv wirkt. Die Preise sowohl in Weinen wie auch in Spirituosen sind unverändert. Abteilung Kolonialwaren. Kaffee und Tee im Preise unverändert. Rangonoreis 0,44, Graupen 0,42, gelbe gespaltene Erbsen 0,35, weisse ungarische Perlbohnen 0,45, Linsen mittel 0,70, Salatöl 1,35, amerikanisches Schweinefett 2,05, Kristallzucker 0,70, alles per Kilo.

Für die Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks in Dortmund gingen bei uns ein: Bisher 282.— Mk. Pfarramt Emmendingen 5.— Mk., Ungenannt, hier 8.— Mk. Zusammen 290.— Mk.

Wir bitten höflichst um weitere Gaben. Die Geschäftsstelle des Bad. Beob.

Gesellschaftliche.

Der Höhepunkt eines Festes im Familienkreise liegt fast ausnahmslos in dem Augenblick, wo ein appetitlich aussehender, wohlgeratener Kuchen oder eine Lorie aufgetragen wird. Wenn nun noch Aroma und Geschmack ungeteilt den Gästen finden, so wird die Hausfrau, die sich als Herkulesin des Festgebäudes zu erkennen gibt, nicht umhin können, im Hochgefühl der Freude über die zum Ausdruck gebrachte Anerkennung ihrer Geschicklichkeit der treuen Helfer zu danken, die ihr dieses jeilschere Festessen gewährt haben. Dr. Decker's Backpulver „Badin“ und die übrigen Fabrikate dieser bekannten Firma werden ihr auch das nächste Mal einen glänzenden Erfolg bereiten.

Fleischbrühe ist eines der besten Mittel, die Verdauung und Ausnützung der Speisen zu gewährleisten. Sie bewirkt als Trintbouillon überraschend schnelle Erholung und Erfrisung bei geistiger oder körperlicher Ermüdung. Allerdings ist die Herstellung einer guten Fleischbrühe nicht so einfach, es gehört mehrstündiges Kochen von Fleisch, Gemüse und Gemüse dazu; leicht aber ist die sofortige Herstellung einer vorzüglichen Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln, die man nur in kochendem Wasser auflösen braucht. Wer sich ihrer bedient, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn u. Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr bewährtes Nervennährmittel „Nervolin“ bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Mittwoch. Beim Vorübergang der Tiefdruckrinne sind gestern wieder vielfach mäßige Schneefälle über Baden niedergegangen. In der Nacht trat Aufhellung ein, und infolge der Wärmeausstrahlung hat sich der Frost in der Ebene wieder etwas verhärtet. Zunächst bleibt Deutschland unter dem Einfluss des von Westeuropa sich ausbreitenden Hochdruckgebietes, so daß das meist heitere, trockene Wetter fortdauert. In der Ebene sind etwas höhere Tagestemperaturen, aber wieder Nachfröste zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung am Donnerstag, 19. März: Weist heiter und trocken, Gebirge Nordauer des Frostes (Ebene nur Nachfröste), östliche Winde.

Schneebericht. Feldberg, 18. März, früh: 186 Hm., Pulverschnee, minus 9 Grad, leichter Ost, Nebel, Seebahn sehr gut.

Für die Redaktion verantwortlich: Herausgeber und Verleger: Badische A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor: Fritz Jöhner, Karlsruhe i. B., Hauptgeschäftsstelle: J. B. Meyer, Remmichstr. 12, für den politischen Teil: J. B. Meyer, für Nachrichten und Beilagen: Dr. G. A. Wagner, für Lokales und Chronik: Dr. Kautz, für Anzeigen und Beilagen: Jöhner & Co., sämtliche in Karlsruhe, Adlerstr. 42, Rotationsdruck der Badische A.-G.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW, 23, Brüden-Allee 13.

Inserate finden durch den Badischen Beobachter weiteste Verbreitung.

Neu-Eröffnung

THOMASBRÄU / SILBERNER ANKER

Kaiserstrasse 73, Telefon 1414

Donnerstag, den 19. März 1925

nachmittags 4 Uhr




Münchener Spezial-Ausschank

der Paulaner- und Thomasbrauerei

FRITZ RIMMELIN

Reine Weine

Altbekannte Küche

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. MAURER
Kaiserstr. 176

In Giderjettläse
9 Bld. — Nr. 6 — franko
Dampffabrik
Neudobura.

Jähr ordert. Jung,
16 J. a. adth Familie,
kaufm. Lehre
gel. Eintr. 10. Aug. u.
1174 a. d. Gerichts.

Gute Leh-
rhafter und
zorgel. stelle
für Gefüge-
hof i. Merzen-
heim A. G. Karlsruhe

Die Abendunterhaltung der freiwilligen Feuerwehre
Frühlings-Einzug
 findet am kommenden Samstag, 21. ds. Mts. statt. Saal-Öffnung 1/8 Uhr. Eingang durch die westliche Garderobe.
 Karten für Einwirkende bei Adjutant Portz, G. Ibener Adler, Karlsriedstraße 1658.
 Das Ober-Kommando 1658
 Heuber Schönherz

Wir zeigen den Eingang unserer
Frühjahrs-Neuheiten
 in
Damen-Kleiderstoffen und Herren-Anzugstoffen
 in.
 Reichste Auswahl in allen modernen Bindungen und Farben
 Dankbar niederste Preise durch Groß-Einkauf
W. Boländer

Kirchen-Orgel Verkauf
 Kleinere, fast neue Orgel mit pneumatischen Kegelladen, freistehendem Spieltisch, wird sehr preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben. Dieselbe steht jetzt fertig im Orgelsaal der Orgelbauanstalt I. Mönch Söhne, Uebertlingen a. Bodensee.

Am Mittwoch, den 18. März, wurde der Generalsekretär des Bad. Frauenvereins
Herr Geheime Oberregierungsrat Dr. Lange
 nach längerem, schwerem Leiden an diesem Leben abgerufen.
 Wir verlieren in ihm einen langjährigen treubewährten Mitarbeiter, der von leitender Stelle aus auf den verschiedenen Gebieten der Wohlfahrtspflege eine unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und durch sein hingebungsvolles Wirken sich um den Verein ausserordentlich verdient gemacht hat.
 Sein Andenken wird von uns alle Zeit hoch in Ehren gehalten werden.
 Karlsruhe, den 18. März 1925.
Der Landesvorstand des Bad. Frauenvereins v. Roten Kreuz.
 Die Trauerfeier findet am Freitag, den 20. März, nachmittags 1 1/2 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Rath. Mütterverein St. Bernhard.
Todes-Anzeige.
 Unser liebes Mitglied, Frau **Anna Wittmann,** Witwe
 ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete unserer Mitglieder empfohlen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. März, nachmittags 1 1/2 Uhr statt. 1648
 Trauerhaus: Ludwig-Wilhelmstraße 6.
 Karlsruhe, 18. 3. 1925
 Der Vorstand

Seele
 Monatslicht im Dienste christl. Lebensgestaltung
 Herausgegeben von **Dr. Alois Würm**
 Die Zeitschrift will denen dienen, die von der Erbsünde d. Zeit, Sünde und Gnade berührt, ein neues Leben von innen heraus erlangen wollen.
 Bezugspreis jährlich 2.40 Mk. (Gold). Probezeit gratis.
Josef Sabel, Reg.
Guter Schlaf
 ist das beste Heilmittel Metallarbeiten für Groß und Klein, mod. ohne Zuehör. sta. Immat. an Private. Bequemestbedingung Katalog 74 R. frei Eisenmöb. Herbolz Suhl (Thür.).

Rich. Kittel
 Uhrmachermeister
 Am Stadtpark Hauptbahnhof
 Telefon 2640
STAND- UHREN
 Stunden voll in Form & Klang, doch dazu präzis Gang!
 Versäumen Sie nicht, meine Ausstellungs-räume ohne Kaufzwang zu besichtigen. Versand frachtfrei. Teilzahlung gestattet.
Uhren, Gold- und Silberwaren
Oster- und Kommunion-Geschenke
 in reichster Auswahl.

Für die Romfahrer im Jubeljahr empfehlen wir
Anton de Waal Rompilger
 Wegweiser zu den Heiligstätten und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Mit zahlreichen Plänen u. Skizzen sowie einem großen Plan von Rom.
 11. Auflage 1925, M. 8.60 dieglam gebunden.
 Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der **Badenia, Karlsruhe**
 A.-G. für Verlag und Druckerei.

Prüfungsaufgabe
Original m8 stark
 Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir nachstehend Preise ausgesetzt:
 1. Preis: 1 Wohnungseinrichtung bestehend aus r.B. oder Wohnzimmer, Schlafzimmer u. Küche
 2. " 1 Wäschekabine
 3-5. " 3 Gramophone
 6. " 1 Nähmaschine
 7. " 1 Schreibtisch
 8-10. " 3 Photo-Apparate
 11-25. " 10 Fahrräder für Herren od. Damen
 21-30. " 20 prima Taschenuhren für Herren od. r. Damen
 und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reicher Auswahl
Jeder, der uns die richtige Lösung einreicht, ist Gewinner eines oben genannten Preises.
 Die Verteilung der Trostpreise erledigen wir selbstständig, die Hauptpreise 1-50 werden unter Aufsicht eines Notars verteilt. Die perigen Versandkosten muß der Einsender tragen.
 Durch Einsendung der Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Sie müssen sofort in mit 10 Pfg. frankiertem Brief eingereicht werden. Für gewünschte Rückantwort bitte der Lösung Rückporto und Schreibkosten beizufügen. Schreiben Sie sofort an
Versandgeschäft Union O. M. B. H. Hannover Nr. 68 285

Berechnung der Festhallenplätze.
 Die Vereine, Gesellschaften usw., die im Winter 1925/26 die Festhallenplätze zu benutzen gedenken, werden gebeten, spätestens bis zum 1. April d. J. uns schriftlich mitzuteilen, an welchen Tagen und zu welchem Zweck (Art der Veranstaltung) sie die Festhalle zu benutzen gedenken. Nach Eingang der Bewerbungen erfolgt Vergebung durch eine dazu bestimmte Kommission. 1542
 Städt. Gartenamt.

Pianos preiswert
Pianohaus Scheller
 Rudolfstraße 1, 111.
Möbl. Zimmer
 mit 2 Bett, evtl. volle Pension für 2 jüngere Herren auf sofort gesucht. Angeb. unt. 1640 an die Geschäftsstelle.
Junge Damen wünsch.
zweites häßlicher
Heirat
 mit Herrn im Alter bis zu 45 Jahren in Preiswechsel zu treten. Offerten mit Bild unter 287 an die Geschäftsstelle.

2 leere Zimmer
 zentral gelegen und für Bürozwecke geeignet, baldigst zu mieten gesucht.
 Angebote unter 7654 an die Geschäftsstelle.

Linoleum!
 Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Dietel, Kreuzstraße 25
 Verlegetarbeit wird übernommen.

Sie müssen dabei sein, wenn es an die Verteilung der Preise unseres großen Preisausreibens geht. Haben Sie sich schon ein Los gesichert? Wenn nicht, tun Sie es sofort! Es kostet Sie nichts! Sie haben nur zwei Bedingungen zu erfüllen:
 1) wenigstens einen neuen Abonnenten für den Badischen Beobachter zu gewinnen; für jeden Bezueher, den Sie uns zuführen, wird Ihnen ein Los gutgeschrieben;
 2) das untenstehende Silbenrätsel zu lösen; aus den Silben ist ein Satz zu bilden, der sich auf den Badischen Beobachter bezieht, aber viele angeht.

Ra - m - sche - he - der - che - ach - di - je - li - ge - mi - ba - de - ter - hört - ob - fa - tho - be

Bester Einsendetermin ist der 31. März. Wenn Sie jeden Tag nur einen Abonnenten für den Beobachter werben, können Sie bis dorthin noch eine ganz nette Zahl Lose an sich bringen und **vielleicht gar als Erster** durchs Ziel gehen.

Geworben!	Geworben!
Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Badischen Beobachter“ ab sofort - ab 1. April - zum regelmäßigen Bezug. (Nichtgewünschtes durchstreichen.)	Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Badischen Beobachter“ ab sofort - ab 1. April - zum regelmäßigen Bezug. (Nichtgewünschtes durchstreichen.)
Name u. Stand:	Name u. Stand:
Ort u. Straße:	Ort u. Straße:
Diese Bestellung ist eingeleitet von:	Diese Bestellung ist eingeleitet von:
Name u. Stand:	Name u. Stand:
Ort u. Straße:	Ort u. Straße:

PHANKO Pfannkuch
Eingetroffen ein Baggon
Seefische
Rabliou
 im ganzen Fisch
 Pfund 30 Pfennig
 im Anchnitt
 Pfund 32 Pfennig
 1668
Frisch gewässerte Storfische
 Pfund 28 Pfennig
Pfannkuch

Krokodil
 Jeden Donnerstag
Schlachtfest
 Münchener Löwenbräu, hell und dunkel.
 1666 J. Mülth.

Wenn's Brautpaar will sehr glücklich sein, dann kauft's die Möbel bei **Freundlich ein.** 1650
 Kronenstrasse 87/88.
Schlafzimmer - Bilder
 Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
 Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38

Josef Goldfarb
 Der Schneider
 des elegant gekleideten Herrn.

PHANKO Pfannkuch
Bienen-Honig
 Garantiert rein
 1 Pfund-Glas
 1674 M. 1.20
 einschl. Glas und Steuer
Pfannkuch

Das macht garnichts
 und wenn es Bindfaden regnet! Ich bekomme keine nassen Füße und leide deshalb nie unter Erkältungen. Meine mit Pilo in der schwarzen Dose behandelten Schuhe sind vollkommen wasserdicht und verlieren selbst bei größter Nässe nie ihren Hochglanz.
 Du sollst bei Sonnenschein u. Regen die Schuhe stets mit Pilo pflegen.
Pilo

anos
 & Lechleiter
 Vertretung
MAURER
 erstr. 176
Perfektkäse
 M. 6. franco
Pharmazie
Wesbura.
 ordentl. Jung,
 adrb Familie,
m. Lehre
 tr. 10. Ang u.
 d. Geschäftst.



Filder-Sauer-Kraut

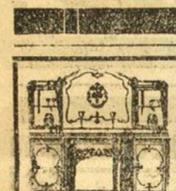
10 Pf. 10 Pf.

Auslands-Speck

Pfannkuch

Gar. rein erzf. Qualitäts-Vienen-

Honig



Möbel

Carl Thome & Co. Möbelhaus

Kleider- und Seidenstoffe

Von Donnerstag, den 19., bis Mittwoch, den 25. März

Sonder-Angebot

Kleiderstoffe.

Kleiderstoffe	kar., doppeltbreit, f. Kinderkleider, Meter	1.25
Cheviot	fischgrat, reine Wolle, ca. 115 cm br., schwarz, Mtr.	1.95
Kleiderschotten	ca. 105 cm, in moderner, reichhaltiger Ausmusterung, Mtr.	2.75
Marocain	reine Wolle, ca. 100 cm breit, moderne Streifen für Kleider, Meter	3.50
Cheviot	reine Wolle, ca. 130 cm breit, marine u. schwarz, la. Kleider- und Kostümware, Mtr.	3.50
Donegal	ca. 130 cm breit, la. Qualität für Sportkostüme und Mäntel, Mtr.	5.50
Marocain	reine Wolle mit Kunstseide, doppeltbreit, in aparten Modifarben, Mtr.	5.50
Kostümsstoff	ca. 130 cm breit, grauer Grund, moderne Dessins für Reise- u. Sportkostüme, Mtr.	5.90
Marocain	reine Wolle, ca. 105 cm breit, kariert, schöne Kleider, Mtr.	6.00
Marocain	reine Wolle, ca. 130 cm breit, solide Farben la. Kostüm- und Kleiderware, Mtr.	6.75
Gabardine	reine Wolle, ca. 130 cm breit, für Kleider und Kostüme, Mtr.	6.50
Gabardine	reine Wolle, ca. 130 cm breit, mit Cotelé-streifen, Mtr.	7.90
Covercoat	reine Wolle ca. 130 cm breit, la. Mäntel- und Kostümware, Mtr.	8.25
Serge	impregniert, ca. 130 cm breit, reine Wolle, für Regenmäntel, Mtr.	8.75
Fantasiestoff	reine Wolle, ca. 130 cm breit, aparte Dessins für Kleider und Kasaks, Mtr.	11.50

Seidenstoffe.

Waschseide	ca. 80 cm, aparte Streifen f. Blusen, Mtr.	2.90
Rohseide	ca. 80 cm, gute Wäsche- u. Kleiderware, Mtr.	3.75
Japon	reine Seide, ca. 93/95 cm, in vielen Farben, für Lampenschirme, Mtr.	4.50
Helvetia-Seide	ca. 80 cm, la. Qualität, in schön. L. chifarb f. Kleider u. Wäsche, Mtr.	4.50
Damassé	Halb-seide, ca. 85 cm, la. Strapazierware, für Kostüm- und Mantelfutter, Mtr.	5.50
Eolienne	Wolle m. Seide, ca. 100 cm, großes Farbensortiment, Mtr.	5.75
Trikotseide	ca. 130 cm br., la. Qualität, moderne Farblöne, Mtr.	5.90
Rohseide	ca. 90 cm breit, hell kariert, aparte Neuheit für Straßenkleider, Mtr.	9.50
Marocain	Seide m. Wolle, ca. 100 cm br., das beliebte Gewebe für Kleider, Mtr.	8.50
Charmeuse	reine Seid., ca. 100 cm, elegante Kleiderware, solide, schöne Farben, Mtr.	12.50
Seiden-Marocain	ca. 100 cm, weich fließ. Geweb. f. Strab- u. Gesellschaftskleid., Mtr.	12.50
Ottoman	ca. 100 cm, aparte Neuheit, für Mäntel und Kostüme, Mtr.	19.50

Futterstoffe.

Foulardin	ca. 100 cm breit, mod. Muster, für Kostüm- und Mantelfutter, Mtr.	2.90, 2.50
Damassé	ca. 130 cm br., Baumwolle m. Kunstseide, gut Strapaz. erw., f. Kostüm- u. Mantelfutter Mtr.	3.90

Stickereien und Spitzen

1 Posten Madapolamstickerei und Einsätze	ca. 5 cm breit, Meter	22.50
1 Posten la. Madapolamstickerei und Einsätze	schöne Muster, ca. 6 cm breit, Meter	35.50
1 Posten la. Madapolamstickerei und Einsätze	schöne Spachtelmuster u. sumpte Stickerei, 7 cm breit, Meter	45.50
1 Posten Unterrockstickerei	Madapolam, in vielen Dessins, Meter	85.50, 65.50
1 Posten Hemdenpassen	in Stickerei u. Klöppel Stk	95.50, 65.50
1 Post. Kisseneinsätze	breit, mit Schrift, Stück	28
1 Posten Bubikragen	in Rips und satin	65.50
1 Posten Bubikragen	gestärkt	85.50

1 Posten Klöppelspitzen und Einsätze	Meter	8.50
1 Posten mittelbreite Klöppelspitzen und Einsätze	Meter	15.50
1 Posten breitere Klöppelspitzen und Einsätze	Meter	25.50
1 Posten breite Einsätze und Spitzen	für Gardinen, Meter	85.50, 55.50
1 Posten Damen-Westen	moderne Formen in Rips u. satin, Meter	1.75
1 Posten Bertenkragen	für runden Ausschnitt in Opal und Rips	1.25
1 Posten Marine-Kragen	mit Manschetten, prima Satin	1.25

TIETZ

An die Parteifreunde!

Im Auftrage der Parteileitung der bad. Zentrumspartei erschien soeben in unserem Verlage das

Wahlflugblatt: Auf zur Reichspräsidentenwahl

Die Verbreitung dieses Flugblattes ist Ehrensache für jeden Parteifreund!

Die Partypreise sind 1000 Stk M. 6.— 500 M. 3.50, 250 M. 2.—, 100 M. 1.25

Ihre Bestellung erbitten wir umgehend!

Badenia

A. G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne Schmerz, ohne Einspritzung, vollständig ohne Berufsunfähigkeit. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Spezialklinik in
Bruchsal: Montag, den 30. März, vorm. 9-1 Uhr, Hotel Friedrichshof.
Karlsruhe: Montag, den 30. März, nachmittags 4-7 Uhr, Dienstag, den 31. März, vormittags 9-12 Uhr, Hotel Eug. Kriegsstr.
Rastatt: Montag, den 6. April, vormittags 9-12 Uhr Bahnhofs-Hotel.

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt, Spez. albehandlung von Bruchleiden
Hamburg, Schauenburgerstr. 4.

Bestätige hierdurch mit vielem Dank für tadellose Heilung meines Leistenbruchs während 4 1/2 Monaten in meinem Alter von 74 Jahren.
B. Gerichtsvollzieher a. D., Konstanz, 23. 1. 22

Hiermit bezeuge ich Ihnen, daß ich trotz schwerer Arbeit beide Leistenbrüche in nur 12 Wochen zur Ausheilung gebracht habe. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus und kann aus eigener Überzeugung Ihre Heilmethode nur jedermann bestens empfehlen.
Christian Kraus, Maurer, Freiburg i. Br., Hochbergstraße 42.

Großer, süddeutscher Verleger hat
General-Agentur

mit Sitz in Karlsruhe soort in vorerwähnten Herren, welche in der Werberstätigkeit für die Lebensversicherung tätig sind, sich aber auch in den verschiedenen anderen Tätigkeiten können, wollen Angebote mit Respektangaben einreichen unter Nr. 293 an die Geschäftsstelle

Photo's

für Pässe, Fahrkarten und Offiziers-Identitäts 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbsprinzenstraße 3

Gläser-Refle-Geschäft

Karlsruhe
Viktoriastraße 10 III.
Billige Preise nach Gewicht eingetroffen, ebenso Messel, Damast und Vetroch. 490
Besuch lohnend.

Benjonierte Gerstliche gesucht

nach Nünchheim, Amt Buchen, kleines Haus, 4 Zimmer u. Zubehör. Auskunft von Bierbaum 277

Allein im Haus.

Neueres zuverlässiges, ordnungsliebendes Mädchen mit nur besten Zeugnissen, das kochen und selbständig arbeiten kann, bei gutem Lohn in kleine Familie sofort gesucht. Angeb. n. 1276 an die Geschäftsstelle

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hochachtungsvoll
z. Zt. Ludwig Wilhelm-Krankenheim den 17. März 1925.
Dr. F. Fichtl mit Frau Thea, geb. Weber.
1652

KATHREINERS MALZKAFFEE

als vortreffl. wohlschmeckender Kaffee-Zusatz seit Jahrzehnten bewährt — Millionen trinken ihn jedoch ohne Bohnenkaffee!
— 1 Pfund nur 50 Pf. —



Laufend eintreffend: Frische Vollfett-Süß-

Büchlinge

Brund 24 Pf. 5-Pfund-Stücken 110



Badisches Landes-Theater
Louner. tal., 19. März
B 19, Th. G. 3001-3400
4601 4800

Der Barbier von Bagdad

Oper in 2 Abteilungen von Peter Cornelius
Musik. Zeit.: A. Lorenz
In Szene gesetzt von Hans Burhard.
Personen:

Der Kalif: Parth
Baba Winkapha: Peters
Marjiana: Wagn
Rahim: Hoffmann
Bostana: Bremer
Nureddin: Rentwig
Abul Hassan: Dr. Wucherpfennig

Hierauf:
Pierrot-Sommer-nacht

Ballett-Pantomime v. D. Koegel.
Musik. Zeit.: Schweppe
Choreographie: Bini Vaine 616

Personen:
Pierrot: Fenter
Pierrette: Froymann
Venus: Wieland
Satyr: Mangel
Neptun: Wilmann
Amor: Sonntag

Der große, schwarze Pierrot.
Among 7 Uhr
Ende nach halb 10 Uhr
Preise:
Sp. I. Abt. 7.—

Paris, reichsverbündete... London, richtig, das dem englischen... Baden-Württemberg